
BACHELORARBEIT

Herr
Lukas Schön Müller

**Vom Schulhof ins Internet –
Eine Analyse des Phäno-
mens Cybermobbing und wie
ein Computerspiel davor
schützen könnte.**

BACHELORARBEIT

Vom Schulhof ins Internet – Eine Analyse des Phänomens Cyber- mobbing und wie ein Computer- spiel davor schützen könnte.

Autor:
Herr Lukas Schön Müller

Studiengang:
Angewandte Medien

Seminargruppe:
AM11sJ4-B

Erstprüfer:
Herr Prof. Dr.-Ing. Robert J. Wierzbicki

Zweitprüfer:
Herr Dipl.-Ing. (FH) Peter Böhnke

Einreichung:
Mittweida, 24.06.2014

BACHELOR THESIS

From schoolyard to the internet – An analysis of the phenomenon called cyberbullying and how a computer game could protect.

author:

Mr. Lukas Schön Müller

course of studies:

Angewandte Medien

seminar group:

AM11sJ4-B

first examiner:

Mr. Prof. Dr.-Ing. Robert J. Wierzbicki

second examiner:

Mr. Herr Dipl.-Ing. (FH) Peter Böhnke

submission:

Mittweida, 24.06.2014

Bibliografische Angaben

Schönmüller, Lukas:

Vom Schulhof ins Internet – Eine Analyse des Phänomens Cybermobbing und wie ein Computerspiel davor schützen könnte.

From schoolyard to the internet – An analysis of the phenomenon cyberbullying and how a computer game could protect.

46 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2014

Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit verfolgt das Ziel, das Phänomen Cybermobbing darzustellen und davon ausgehend Möglichkeiten der Prävention – mit Schwerpunkt auf die Sensibilisierung von Kindern und Jugendlichen mittels einer Computersimulation - aufzuzeigen.

.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	V
Abbildungsverzeichnis	VII
Tabellenverzeichnis	VIII
1 Einleitung	1
2 Mobbing – Der Ursprung von Cybermobbing	4
2.1 Formen von Mobbing.....	6
2.1.1 Formen von Mobbing nach Olweus.....	6
2.1.2 Formen von Mobbing nach Alsaker.....	7
2.2 Auftreten von Mobbing.....	9
2.2.1 Mobbing in der Berufswelt.....	10
2.2.2 Mobbing unter Jugendlichen und Kindern.....	12
3 Das moderne Mobbing: Cybermobbing	14
3.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Mobbing und Cybermobbing	15
3.1.1 Gemeinsamkeiten	15
3.1.2 Unterschiede	15
3.2 Formen von Cybermobbing	17
3.2.1 Verbales Cybermobbing	17
3.2.2 Psychisches Cybermobbing	17
3.3 Erscheinungsarten von Cybermobbing.....	18
3.4 Häufigkeit von Cybermobbing in Deutschland.....	22
3.5 Verbreitungswege von Cybermobbing.....	23
4 Täter und Opfer von Cybermobbing	25
4.1 Täterprofil.....	25
4.2 Opferprofil	26
4.3 Motive Der Täter für Cybermobbing	27
4.4 Auslöser von Cybermobbing.....	29
5 Rechtliche Rahmenbedingungen	31
5.1 Strafbestand in Deutschland.....	31
5.2 Tatsächliche Strafverfolgung in Deutschland	34
5.3 Gesetzgebung im Ausland.....	35

6 Prävention	37
7 Idee einer eigenen Präventionsstrategie mit Hilfe moderner Computersimulation	39
7.1 Aufbau und Inhalt der Computersimulation	41
7.2 Nachbearbeitung	44
8 Fazit.....	46
Literaturverzeichnis.....	IX
Anlagen.....	XVI
Eigenständigkeitserklärung.....	XVIII

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Formen von Mobbing nach Alsaker	8
Abbildung 2: Mobbing am Arbeitsplatz im Jahr 2000	11
Abbildung 3: Umfrage unter deutschen Schüler zum Thema Cybermobbing (Angaben in Prozent)	22

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Erscheinungsformen von Cybermobbing unterteilt in Psychisches und Verbales Cybermobbing	21
--	----

1 Einleitung

Seit Mitte der Neunzigerjahre, als das Internet begann, sich über den rein universitären Gebrauch hinaus zu verbreiten¹, ist es im Laufe der Zeit zu einem immer bedeutenderen Kommunikationsmittel in unserer Gesellschaft geworden, wenn nicht sogar zum wichtigsten überhaupt. Knapp 30 Prozent der Weltbevölkerung, das entspricht 2,1 Milliarden Menschen, nutzt das World Wide Web privat oder aus beruflichem Interesse.² Die Möglichkeiten, die jeder Einzelne im Internet hat, sind schier unendlich, in positiver wie negativer Hinsicht.

Im Januar 2014 protestierten in München über 300 angehende Lehrer gegen die Einstellungspolitik des Kultusministeriums Bayern.³ Eine große Mehrheit der bayerischen Referendare hatte im Vorfeld erfahren, dass sie nach Beendigung ihrer Ausbildung keine Anstellung bekommen. Organisiert wurde die Protestaktion auf dem Münchner Marienplatz über die sozialen Netzwerke. Aus ganz Bayern reisten Referendare an, um die Aktion zu unterstützen, und das mit Erfolg. Knapp einen Monat später führte dieser, über das Internet geplante, Protest zu einem Umdenken bei der Bayerischen Regierung. Ministerpräsident Seehofer sprach öffentlich davon, "den Schulfrieden in Bayern herzustellen".⁴ Im Sommer dieses Jahres wird es in Bayern ein Volksbegehren geben, welches das bayerische Schulsystem umstrukturieren könnte. Ein entscheidender Punkt dafür waren die sich über Facebook organisierenden Referendare.

Doch der Münchner Lehraufstand ist kein Einzelfall. Viele Menschen schnell über soziale Internetnetzwerke wie "Facebook" zu erreichen und für eine Idee zu begeistern führte bereits 2011 dazu, dass das diktatorische Regime in Ägypten ins Wanken geriet und später sogar zu Fall gebracht wurde. Die ersten Proteste wurden über Facebook geplant, sodass sogar von einer "Facebook-Revolution" die Rede war.⁵

Die Geschehnisse in Ägypten oder auch in Bayern sind Beispiele dafür, dass das Internet im großem Stil genutzt werden kann, um die Politik und auch die Gesellschaft positiv zu verändern. Doch auch für jeden Einzelnen haben die sozialen Netzwerke

¹ Vgl. „Entstehung des Internets“, www.dguv.de.

² Vgl. „Studie: Weltweit nutzen 2,1 Milliarden Menschen das Internet“, www.zdnet.de.

³ Vgl. „Flashmob für mehr Lehrstellen“, www.sueddeutsche.de.

⁴ Vgl. „Seehofer will den Schulfrieden herstellen“, www.sueddeutsche.de.

⁵ Vgl. „Facebook-Revolution in Ägypten? Potentiale des Internets für Protestbewegungen“, www.userwikis.fu-berlin.de.

und die schnelle Kommunikation in der virtuellen Welt große Vorteile. Für eine Privatperson ist es angenehm und einfach, über Facebook die nächste Geburtstagsparty zu organisieren und so, ohne großen Aufwand, schnell die Menschen zu erreichen, die es zu erreichen gilt. Auf der anderen Seite ist es ebenso leicht möglich, einzelne Personen durch falsche Aussagen zu denunzieren, mit gefälschten Fotos lächerlich zu machen und sie so vor einer großen Internetgemeinschaft, das soziale Internetnetzwerk Facebook zählt ungefähr 1,23 Milliarden Mitglieder, an den Pranger zu stellen, also im eigenen Interesse zu „missbrauchen“. Die Folgen sind oft mehr als fatal. Vor knapp vier Jahren beging die 15-Jährige Amanda Todd, aus dem kanadischen Vancouver Selbstmord. Ein Fremder hatte sie über eine Onlineplattform kontaktiert und von dem Teenager Nacktfotos erhalten. Ungefähr ein Jahr später erpresste er das junge Mädchen mit den Aufnahmen. Er versendet die Bilder an Freunde und Bekannte, Amanda wird daraufhin ausgegrenzt und von einem Großteil ihres Umfeldes öffentlich gedemütigt. Mehrmals wechselt sie die Schule, um den Peinigungen zu entgehen, doch ihre Geschichte holt sie immer wieder ein. Im Oktober 2010 nimmt sie sich schließlich das Leben.⁶ Der Fall Amanda Todd ist allerdings kein Einzelfall, bei Weitem nicht. Vor knapp zwei Jahren kommt es in den Niederlanden zum sogenannten „Facebook Mord“⁷. Nach einem öffentlich ausgetragenen Streit auf der Onlineplattform Facebook geben zwei Teenager einen Mord in Auftrag, um die Auseinandersetzung mit der 15-Jährigen Winsie zu beenden. Winsie wird daraufhin von einem gleichaltrigen Jungen in Arnheim erstochen.

Diese zwei tragischen Schicksale machen zum einen klar, dass das Internet, mit seinen Vor- und Nachteilen, auch auf Einzelne keine Rücksicht nimmt, und, dass vor allem Kinder und Teenager anfällig für Schikane und Drangsalierung im World Wide Web sind. Angriffe dieser Art fasst man unter dem Begriff Cybermobbing zusammen. Der Ausdruck ist eine Abwandlung des ursprünglich englischen Begriffs Cyberbullying. Dieser setzt sich zusammen aus den Worten „Cyber“, was so viel bedeutet wie „Internet“ und dem Begriff Bullying, der im Deutschen mit dem Wort „Schikane“ oder auch „Terror“ übersetzt werden kann. Im Deutschen ist statt von „Bullying“ meist von „Mobbing“ die Rede. Also frei übersetzt handelt es sich in Fällen von Cyberbullying beziehungsweise Cybermobbing um Schikane oder auch Terror über das Internet. Knapp zwei Drittel der 12 bis 19 Jährigen in Deutschland surfen täglich⁸ und sind somit auch potentielle Opfer solcher Attacken. Dass Cybermobbing im Äußersten bis zum

⁶ Vgl. „Cybermobbing trieb Amanda Todd aus Vancouver in den Tod“, www.tagesspiegel.de.

⁷ Vgl. „Fünf Jahre für Facebook-Mord?“, www.n-tv.de.

⁸ Vgl. Katzer, Wenn das Internet zur Waffe wird, 2014, Seite 5.

Tod führen kann, haben die oben genannten Beispiele gezeigt und das allein sollte schon alarmierend genug sein.

Ziel dieser Arbeit ist es, das Phänomen Cybermobbing zu durchleuchten. Dazu ist es zunächst notwendig, sich intensiv mit dem Begriff Mobbing auseinanderzusetzen, um anschließend Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Begriffe Mobbing und Cybermobbing herauszuarbeiten. Da Cyberattacken vor allem Jugendliche und Kinder betreffen, soll der Fokus bei der Analyse von Mobbing auch auf Dynamiken zwischen Heranwachsenden liegen. Nachdem die Frage nach dem Ursprung von Cybermobbing geklärt ist, soll aufgezeigt werden, welche Formen von Cyberangriffen es gibt, wie sie auftreten können, welche modernen kommunikativen Ebenen für die Angriffe genutzt werden und wie häufig Cybermobbing in Deutschland wirklich vorkommt. Bevor im weiteren Verlauf rechtliche Konsequenzen für die Täter analysiert werden, zeigt die Arbeit auf, wer durch seine charakterlichen Züge Gefahr läuft, Täter beziehungsweise Opfer zu werden. Zuletzt wird, unter Berücksichtigung der allgemein genutzten Präventionsarbeit, eine eigene Präventionsstrategie vorgestellt, die mit Hilfe moderner Computersimulation Cybermobbing vorbeugen soll.

2 Mobbing – Der Ursprung von Cybermobbing

Schon lange bevor sich ein Großteil der täglichen Kommunikation und sozialen Kontaktaufnahme in die Welt des Internet verlagern konnte, gab es die Problematik, dass Personen in ihrem Umfeld Drangsalierung und Schikane ausgesetzt waren. Oft über Wochen und Monate hinweg, manchmal sogar Jahre lang. Ob in der Arbeit, auf dem Pausenhof, in der Schule, oder im Sportverein, Mobbing kann überall da entstehen, wo mindestens zwei Menschen sozial interagieren. Allerdings wird der Begriff gerade in der heutigen Zeit fast schon inflationär verwendet. Nicht jeder verbale Angriff ist auch mit Mobbing gleichzusetzen. Deswegen muss klar definiert werden, was unter dem Begriff Mobbing zu verstehen ist. Der Begriff Mobbing wurde ursprünglich in einem völlig anderen Kontext verwendet. Der Verhaltensforscher Konrad Lorenz benutzte den Ausdruck Mobbing bereits 1963, um das Verhalten von Gänsen zu beschreiben, die, in der Gruppe agierend, aggressiv gegen ein einzelnes stärkeres Tier vorgehen.⁹ 1993 war es dann der Diplomspsychologe Heinz Leymann, der eine erste Definition des Wortes Mobbing, im Zusammenhang mit menschlichen Verhaltensweisen verfasste:

*„Der Begriff Mobbing beschreibt negative kommunikative Handlungen, die gegen eine Person gerichtet sind (von einer oder mehreren anderen) und die sehr oft über einen längeren Zeitraum hinaus vorkommen und damit die Beziehung zwischen Täter und Opfer kennzeichnen“.*¹⁰

Um das Mobbing unter Schülern korrekt zu beschreiben fehlt der Definition Leymanns ein wichtiger Aspekt. Zwischen Täter beziehungsweise den Tätern und einem Opfer besteht bei Teenagern immer ein Machtungleichgewicht¹¹. Dieses muss nicht zwangsweise physischer Natur sein, sondern kann auch auf äußerliche Merkmale zurückgeführt werden, die dem Unterdrückten im Klassengefüge als Makel oder Laster ausgelegt werden, zum Beispiel eine Brille oder Hautunreinheiten. Gründe dafür, dass eine Person zum Mobbingopfer wird, sind allerdings sehr vielfältig. Äußerliche Auffälligkeiten sind nur einer von vielen Gründen die erklären könnten, wieso ein junger Erwachsener oder ein Kind in seinem sozialen Umfeld zur Zielscheibe werden kann. Näheres zum Opfer-, sowie auch Täterprofil wird zu einem späteren Zeitpunkt noch ausführlich erläutert werden. Der Begriff Zielscheibe wiederum verdeutlicht, dass es sich bei Mobbing immer um ein aggressives Verhalten von Seiten der Täter handelt.

⁹ Vgl. Dambach, Wenn Schüler im Internet mobben, 2011, Seite 13.

¹⁰ Vgl. Leymann, Mobbing: Psychoterror am Arbeitsplatz und wie man sich dagegen wehren kann 1993, Seite 21.

¹¹ Vgl. Katzer, Cybermobbing - Wenn das Internet zur W@ffe wird, 2014, Seite 58.

Leymanns Definition einer „negativen kommunikativen Handlung“¹² bringt dies zwar zum Ausdruck, dennoch auf sehr diplomatische Art und Weise. Denn Mobbing unter Jugendlichen geht über reine Kommunikation oft hinaus. Schläge und körperliche Bedrängnis können genauso als Mobbing gewertet werden, wie verbale Attacken auf Einzelne. Was Mobbing deutlich von mehr oder weniger normalen Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und Kindern unterscheidet, ist eine gewisse Frequenz, in der sich Angriffe jeglicher Art gegen die immer gleiche Person wiederholen. Dass der Streit auf dem Pausenhof um den Fußball „eskalieren“ kann und der ein oder andere Junge mit einer blutigen Nase nach Hause kommt, ist nicht gleich Mobbing. Falls ein Mädchen die Mitschülerin in der Reihe vor ihr anschnauzt, weil sie einen schlechten Tag hat, spricht man ebenfalls noch nicht von Mobbing. *Wenn aber die negativen Handlungen – ob körperliche, verbale oder subtilere Angriffe – immer wieder dasselbe Kind treffen, und wenn gleichzeitig andere Kinder die Angreifer in ihren Handlungen unterstützen, dann können wir von Mobbing sprechen.*¹³ Wird also ein Junge in seinem Fußballtraining gehänselt und schikaniert, dann spricht man erst von Mobbing, wenn sich diese Attacken über Wochen hinweg wiederholen und sich ein größerer Teil der Mannschaft an den Angriffen beteiligt.

Auch wenn Mobbing lediglich von einer einzelnen Person als Aggressor ausgehen kann, um einer weiteren zu schaden, entsteht häufig eine Gruppendynamik. Insgesamt lassen sich laut der Psychologieprofessorin Françoise D. Alsaker vier grundlegende Merkmale von Mobbing festlegen.

- Mobbing ist ein aggressives Verhalten
- Mobbing ist systematisch gegen eine Person gerichtet
- Mobbing ist ein Gruppengeschehen
- Mobbing kommt wiederholt (...) vor – von Wochen bis hin zu Jahren¹⁴

Folglich kann nur von Mobbing gesprochen werden, wenn diese vier Merkmale auf eine Konfliktsituation zutreffen.

¹² Vgl. Leymann, Mobbing: Psychoterror am Arbeitsplatz und wie man sich dagegen wehren kann 1993, Seite 21.

¹³ Vgl. Alsaker, Mutig gegen Mobbing, 2012, Seite 13 ff.

¹⁴ Vgl. ebd., Seite 14.

2.1 Formen von Mobbing

Die zwischenmenschliche Kommunikation ist vielfältig. Sie unterscheidet sich zwischen verbaler und nonverbaler Kommunikation. Der konkreteste Weg zu anderen Personen Kontakt aufzunehmen, die verbale Kommunikationsebene, ist die Sprache. Zur Verständigung gibt es unzählige weitere Mittel, wie zum Beispiel durch die Schrift oder per Zeichensprache. Zusätzlich kann auch auf viel subtileren Ebenen kommunikativer Austausch stattfinden, mit Hilfe der nonverbalen Kommunikation. Mimik kann ebenso eine klare Botschaft übermitteln, wie der Tonfall alleine, mit dem man etwas zum Ausdruck bringt. Die Körpersprache kann auch großen Einfluss auf Kommunikation haben. Verschränkt der Gesprächspartner die Arme vor der Brust, signalisiert er damit fehlende Gesprächsbereitschaft. Die nonverbale Kommunikationsebene ist in der virtuellen Welt faktisch kaum vorhanden, da man sich bei Unterhaltungen nicht physisch begegnet. Um einer Nachricht dennoch eine persönliche Note zu verleihen, werden Smileys benutzt. Kleine Zeichen, die Stimmungen und Emotionen ausdrücken sollen. Fügt man einem Text die Kombination aus Strichpunkt und geschlossener Klammer bei „;)“, soll dieser dem Gegenüber klar machen, dass das Geschriebene nicht ganz ernst gemeint ist. Der Smiley „;)“ ist einem lächelnden und zwinkernden Gesicht nachempfunden. Gegenseitiger Austausch ist in erster Linie eine wichtige und positive Errungenschaft in der Entwicklung der Menschheit, doch gegenseitige Kommunikation kann auch verletzend und beleidigend wirken. So vielfältig die Kommunikationskanäle also in unserer Zeit sind, so bestehen auch die unterschiedlichsten Möglichkeiten zu mobben.

2.1.1 Formen von Mobbing nach Olweus

Der schwedisch-norwegische Psychologe und Professor für Persönlichkeitspsychologie Dan Olweus gilt als Vorreiter und Gründungsvater auf dem Forschungsgebiet von Mobbingproblematiken. Er ist heute noch einer der weltweit anerkanntesten Experten und veröffentlicht seit den Siebzigerjahren Studien und Sachbücher zum Thema Mobbing. Sein 1993 publiziertes Werk *„Bullying at School: What We Know and What We Can Do“* wurde in mehr als 25 Sprachen übersetzt.¹⁵ Olweus unterscheidet insgesamt drei Formen von Mobbing: physisches, verbales und psychisches Mobbing.

¹⁵ Vgl. „History“, www.clemson.edu.

Physisches Mobbing

Das physische Mobbing umfasst alle Arten von handgreiflichen Verhaltensweisen.¹⁶ Das Opfer wird von dem Täter oder den Tätern körperlich traktiert und angegriffen. Beginnend bei „Schubereien“ bis hin zum handgreiflichen Einsatz von Fäusten. Aber auch das Zerstören von persönlichen Gegenständen des Opfers oder Diebstahl privater Sachen gehören in die Kategorie des physischen Mobbing, wie der zusätzliche Einsatz von Tatwerkzeugen¹⁷, so zum Beispiel Äste oder Rohre, um den Gemobbten zu verletzen.

Verbales Mobbing

Unter verbalem Mobbing versteht man jegliche Form von Beleidigungen. Sei es ein abwertender Kommentar über einen Mitschüler vor versammelter Klasse, oder ein Banner im Pausenhof, auf dem das Opfer beschimpft wird. Auch alle Arten von übler Nachrede fallen unter verbales Mobbing, so zum Beispiel, wenn das Gerücht in der Klassengemeinschaft gestreut wird, dass ein Mitschüler homosexuell sei. Auch das Bedrohen und Erpressen eines Opfers fällt in diese Kategorie.

Psychisches Mobbing

Unter psychischem Mobbing versteht man in der Regel eine enge Verknüpfung von verbalem und physischem Mobbing, oft auch eine Mischung aus allem oder eine Art Resultat aus beiden anderen Formen. Das Opfer wird schikaniert, und dazu werden Unwahrheiten verbreitet und hartnäckig am Leben gehalten. Oft wird die Person, die Ziel von psychischem Mobbing ist, bewusst isoliert und aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Die Folgen sind weitreichend und können neben seelischer Krankheit bis hin zur starker Traumatisierung führen.¹⁸ In besonders schlimmen Fällen, führt psychisches Mobbing sogar zum Suizid der Mobbingopfer.

2.1.2 Formen von Mobbing nach Alsaker

Françoise Alsaker definiert die Arten von Mobbing ähnlich wie es Dan Olweus bereits 1978 getan hat. Seine drei unterschiedlichen Formen von Mobbing finden sich auch in

¹⁶ Vgl. Katzer, Cybermobbing - Wenn das Internet zur W@ffe wird, 2014, Seite 58 ff.

¹⁷ Vgl. ebd., Seite 59.

¹⁸ Vgl. ebd., Seite 59.

Alsakers Studie wieder. Die Psychologin allerdings nimmt eine andere Unterteilung vor, indem sie die verschiedenen Erscheinungsformen in direktes und indirektes Mobbing kategorisiert.

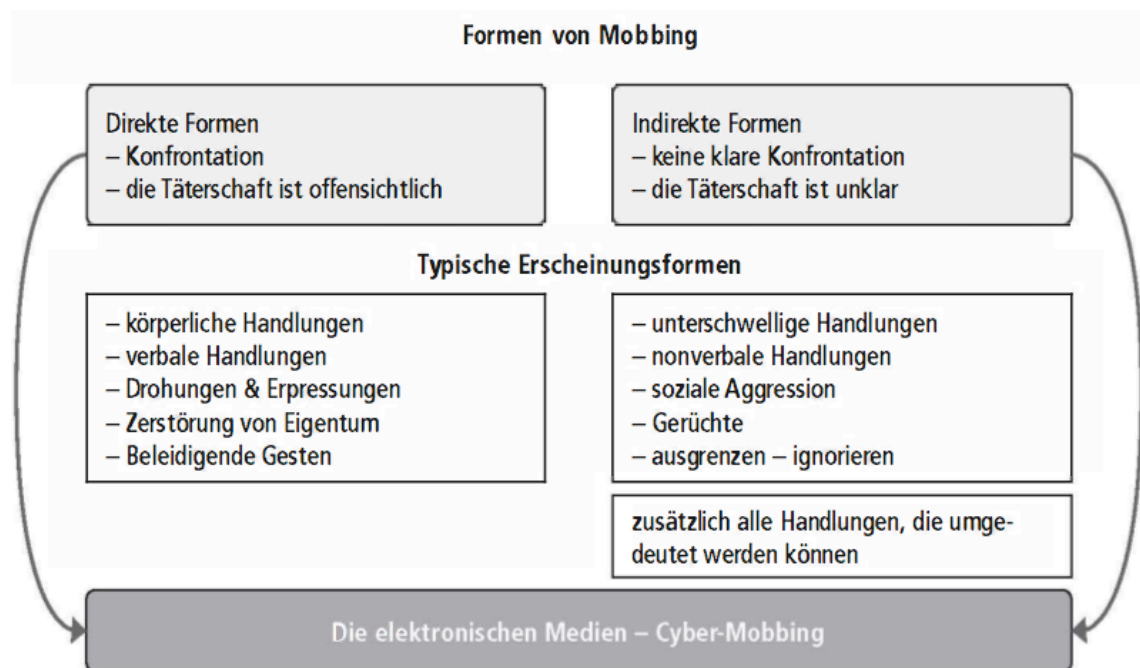


Abbildung 1: Formen von Mobbing nach Alsaker¹⁹

Laut Alsaker liegen alle Formen von Mobbing einem aggressiven Verhalten in jeglicher Ausführung zu Grunde.²⁰ Die unterschiedlichen Arten von aggressivem Handeln finden sich in Abbildung 1 unter „Typische Erscheinungsformen“ wieder und umfassen die drei von Olweus aufgestellten Formen des Mobbing. Auf der linken Seite physisches Mobbing, hier „Körperliche Handlungen“ genannt, und verbales Mobbing, von Alsaker als „Verbale Handlungen“ bezeichnet. Darunter sind weitere Erscheinungsformen gelistet, die unter Abschnitt 2.1.1 als Beispiele gedient haben. Genauso verhält es sich mit der rechten Spalte. Olweus spricht von psychischem Mobbing, Alsaker fasst dies unter anderem mit den Begriffen unterschwellige Handlungen und nonverbale Handlungen zusammen. Im Grunde sind also Alsakers Definition der Erscheinungsformen und Olweus Typologie von Mobbing identisch. Als Sonderfall findet sich in Abbildung 1 „Cyber Mobbing“ wieder, worauf jedoch in Kapitel 3 dieser Arbeit noch ein besonderes Augenmerk gelegt wird.

¹⁹ Vgl. Alsaker. Mutig gegen Mobbing, 2012, Seite 25.

²⁰ Vgl. ebd., Seite 25.

Direktes Mobbing

Der große Unterschied zwischen Olweus Theorie der drei Formen von Mobbing und Alsakers Definition liegt in der Unterteilung Alsakers in direktes und indirektes Mobbing. Beim direkten Mobbing kommt es zu einer aggressiven Konfrontation zwischen Täter beziehungsweise Tätern, und Opfer. Für jeden Beteiligten und Umstehenden ist sofort klar ersichtlich, was passiert und wer von wem attackiert wird. Es kommt zu einer offenen Aggression.²¹ Die offene und aggressive Attacke auf das Opfer kann man unter den in Kapitel 2.1.1 definierten Formen von physischem und psychischem Mobbing zusammenfassen.

Indirektes Mobbing

Im Gegensatz zum offensichtlichen, direkten Mobbing, ist, indirektes Mobbing weitaus subtiler und damit auch schwerer zu erkennen. Die direkte Konfrontation mit dem Opfer ist nicht vorhanden oder kaum zu bemerken. Der Vorteil für den Täter ist, dass seine Tat nicht direkt als solche erkannt werden kann und er sich somit erst einmal jeglicher Konsequenz entzieht. Der Übergang zwischen direkter und indirekter Aggression ist somit oft fließend. Das Zerstören eines persönlichen Gegenstandes vor den Augen des Opfers ist direktes Mobbing. Passiert dies allerdings hinter dem Rücken des Gepeinigten, ist der Täter unter Umständen nicht zu ermitteln und der Angriff umso unterschwelliger. Indirekte Formen von Mobbing werden von Jugendlichen und Kindern, gerade durch die unscheinbare und subtile Aggression, häufig verletzend wahrgenommen, als eine direkte Vorhergehensweise der Täter.²²

Françoise Alsaker hat die drei Formen, in die Dan Olweus Mobbing 1978 unterteilt hat, in ihre eigene Definition mit einfließen lassen und um moderne wissenschaftlichen Erkenntnissen ergänzt. Alsakers Theorie ist somit eine Fortführung und Erweiterung von Olweus Arbeiten.

2.2 Auftreten von Mobbing

Generell ist festzustellen, dass Mobbing jeden treffen kann. Niemand ist als potentielles Opfer auszuschließen, ganz egal, in welcher Position oder auf welcher Hierarchieebene man in einer sozialen Gruppe verankert ist. Das Vorurteil, oder besser noch, der

²¹ Vgl. ebd., Seite 26.

²² Vgl. ebd., Seite 31.

oberflächliche Schlußfolgerung, dass vor allem Personen mit geringem Selbstwertgefühl, mangelndem Selbstbewusstsein oder sozialen sowie kommunikativen Schwächen „gefundenes Fressen“ für Mobbingangriffe sind, ist nur die halbe Wahrheit. Situationsabhängig können auch selbstbewusste Personen zum Ziel werden.²³ Anders sind die vielen Studien und Zahlen, die das immer häufiger werdende Auftreten von Mobbing in der Gesellschaft belegen, nicht zu erklären. Im dritten Kapitel dieser Arbeit wird gesondert die Häufigkeit von Cybermobbing-Fällen untersucht.

Studien zur Häufigkeit von Mobbing gibt es mittlerweile unzählige. Denn parallel zur wachsenden Aufmerksamkeit, die das Thema Mobbing in der Gesellschaft hervorruft, ist auch die Forschung stark angestiegen.²⁴ Grundsätzlich unterscheiden die Studien und Zahlen zwischen Auftreten von Mobbing in der Berufswelt und Häufigkeit von Mobbing zwischen Jugendlichen.

2.2.1 Mobbing in der Berufswelt

Im Jahr 2002 veröffentlichte die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin den sogenannten „Mobbing-Report“. Eine Repräsentativstudie für die Bundesrepublik Deutschland. Ziel war es *den eklatanten Mangel an repräsentativen Daten zum Ausmaß von Mobbing (...) zu beheben*.²⁵ Zu diesem Zweck wurden bereits zwei Jahre vor der Veröffentlichung 2765 Berufstätige telefonisch befragt, ob sie in der Vergangenheit von Mobbingangriffen betroffen waren oder aktuell betroffen sind.

Hierfür wurde von den Forschern folgende Definition von Mobbing am Arbeitsplatz festgelegt:

„Unter Mobbing ist zu verstehen, dass jemand häufig über einen längeren Zeitraum schikaniert, darangsaliert oder benachteiligt und ausgegrenzt wird.“²⁶

Die Untersuchung ergab, dass 74 der 2765 Befragten nach oben genannter Definition, aktuell am Arbeitsplatz gemobbt werden. Im Querschnitt entspricht das einer Mobbingquote von 2,7% in der erwerbstätigen Gesellschaft. Im Jahr 2000 gab es in Deutschland 39,382 Millionen Erwerbstätige.²⁷ Somit waren zu diesem Zeitpunkt über eine

²³ Vgl. Fehla, 30 Minuten Mobbing, 2008, Seite 24.

²⁴ Vgl. Litzcke, Schuh, Pletke, Stress, Mobbing und Burn-out am Arbeitsplatz, 2005, Seite 102.

²⁵ Vgl. Meschkutat, Stackelbeck, Langenhoff, Der Mobbing-Report, 2002, Seite 13.

²⁶ Vgl. ebd., Seite 23.

²⁷ Vgl. „Erwerbstätigenrechnung“, www.destatis.de.

Millionen Menschen Mobbing am Arbeitsplatz ausgesetzt. Durch weitere Befragungen konnte festgestellt werden, dass 11,3 Prozent der Erwerbsfähigen, bereits Opfer von Mobbing im Berufsumfeld geworden sind oder aktuell immer noch gemobbt werden. Damit war beziehungsweise ist jede neunte Person in der Bundesrepublik, die einen Beruf ausübt, Opfer von Mobbingangriffen.²⁸

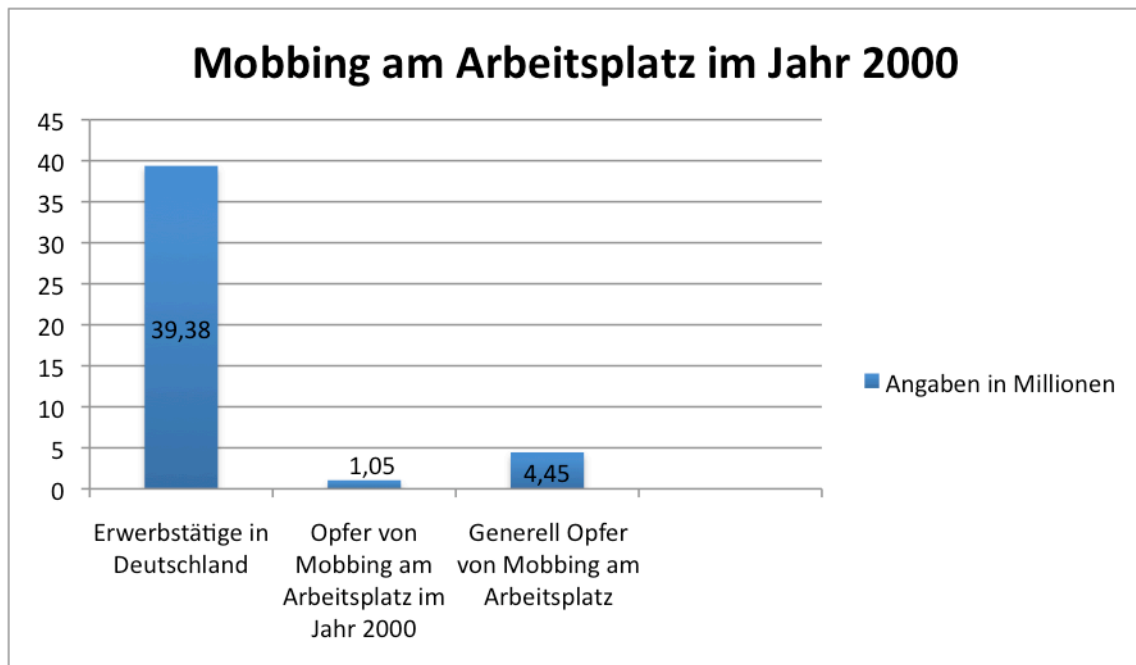


Abbildung 2: Mobbing am Arbeitsplatz im Jahr 2000

Grafik 1 verdeutlicht die Ergebnisse dieser Studie. Im Jahr 2000 waren etwas mehr als 39 Millionen Menschen in Deutschland erwerbstätig. Über Eine Millionen Menschen, der Erwerbstätigen Deutschen, wurden zum Zeitpunkt der Studie an ihrem Arbeitsplatz gemobbt. Hinzu kommen knapp drei Millionen weitere Personen, die in der Vergangenheit in ihrem Arbeitsumfeld Mobbingangriffen ausgesetzt waren. Die grafische Aufbereitung der Ergebnisse der repräsentativen Studie der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin macht deutlich, dass Mobbing in der heutigen Berufswelt bei Weitem keine Ansammlung von Einzelfällen darstellt. Schon vor knapp 14 Jahren gab es in Deutschland fast eine Millionen Menschen mehr, die während der Arbeit Opfer von andauernder Schikane und Drangsalierung wurden (4,45 Millionen Menschen), als die Bundeshauptstadt Berlin zu diesem Zeitpunkt Einwohner hatte

²⁸ Vgl. Meschkutat, Stackelbeck, Langenhoff, Der Mobbing-Report, 2002, Seite 23.

(3.382 Millionen Menschen²⁹). Es gab in der Folge viele weitere und ähnliche Studien, allerdings ist die oben angeführte Studie die bislang einzige Repräsentativerhebung³⁰ der Bundesrepublik Deutschland in Bezug auf Häufigkeit von Mobbing am Arbeitsplatz. Dennoch ist anzunehmen, dass die Zahlen im Laufe der Jahre weiter gestiegen sind.³¹

2.2.2 Mobbing unter Jugendlichen und Kindern

Zwar gibt es für Mobbing an Schulen, unter Teenagern allgemein, oder in Kindergärten keine Repräsentativstudie der deutschen Regierung, dafür aber viele Erhebungen von Wissenschaftlern und Professoren, die das Gefahrenpotential von Mobbing unter Jugendlichen und Kindern erkannt haben und seit langem untersuchen. 2007 kam es in Kandersteg, Schweiz, zu einer Konferenz, die sich mit dem Thema Mobbing bei Kindern und Jugendlichen befasste. Initiator war Françoise D. Alsaker, die gemeinsam mit 21 Kollegen eine Deklaration verfasste.³² Inhalt der Deklaration ist die langfristige Verpflichtung sich dem Thema Mobbing unter Jugendlichen zu widmen und Lösungsansätze zu finden. Essentiell für die Analyse von der Häufigkeit, in der Mobbing bei Teenagern und Kindern auftritt, ist der erste Satz der Deklaration von Alsaker und ihren Kollegen:

„Jeden Tag werden auf der ganzen Welt schätzungsweise 200 Millionen Kinder und Jugendliche von ihren Gleichaltrigen gemobbt.“³³

26 Prozent der Weltbevölkerung sind Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren. Das sind entsprechend einer Gesamtbevölkerung von ungefähr 7,2 Milliarden Menschen³⁴ knapp 1,87 Milliarden Kinder weltweit. Somit wird tagtäglich jedes Neunte Kind auf dieser Erde Opfer von Mobbing.

Die allgemein gültige weltweite Statistik sagt aber nicht gezwungenermaßen etwas über die „Mobbing-Situation“ in Deutschland aus. Doch auch hierzulande ist Mobbing schon lange ein sehr ernstzunehmendes Thema.

²⁹ Vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bevölkerungsentwicklung in der Metropolregion Berlin 2002 -2020, 2002, Seite 5.

³⁰ Vgl. Fehlau, 30 Minuten Mobbing, 2008, Seite 23.

³¹ Vgl. „Mobbing am Arbeitsplatz steigt dramatisch an“, www.business-on.de.

³² Vgl. Alsaker. Mutig gegen Mobbing, 2012, Seite 56 ff.

³³ Vgl. Kandersteg Declaration, 2007.

³⁴ Vgl. „Die Erde hat nun 7,2 Milliarden Bewohner“, www.welt.de.

Im Jahr 2008 beauftragte die deutsche Krankenkasse DAK die Universität Lüneburg zehn Schulen zu durchleuchten und herauszufinden, wie häufig die zugehörigen Schüler im Alltag mit Mobbingangriffen konfrontiert werden. Knapp elf Prozent³⁵ der befragten Schüler gaben an mehrmals in den letzten drei Monaten drangsaliert und schikaniert worden zu sein. Somit ist jedes zehnte Kind in Deutschland regelmäßiges Opfer. Die Studie der Universität Lüneburg deckt sich beinahe eins zu eins mit den Ergebnissen von Sozialpsychologin Catarina Katzer. Sie bezieht sich auf Statistiken von Scheitenhauer und Hayer sowie Whitney und Smith und kommt zu dem Schluss, dass in Deutschland 10 Prozent der Jugendlichen zum Opfer werden.³⁶ In ganz Deutschland leben knapp 15 Millionen Kinder und Jugendliche (Stand 2012).³⁷ Grob geschätzt sind dementsprechend 1,5 Millionen Kinder in der Bundesrepublik Opfer von Mobbingattacken. Bildlich ausgedrückt: Würden die Minderjährigen, die in ihrem sozialen Umfeld Schikane und auch körperliche Bedrängnis ertragen müssen eine eigene Stadt bilden, wäre sie nach Hamburg und Berlin die drittgrößte Stadt Deutschlands.³⁸

³⁵ Vgl. PresseServer DAK, DAK-Initiative „Gemeinsam gesunde Schule entwickeln“, 2009, Seite 5.

³⁶ Vgl. Katzer, Cybermobbing - Wenn das Internet zur W@ffe wird, 2014, Seite 59.

³⁷ Vgl. „Anzahl der minderjährigen Kinder in Deutschland von 2000 bis 2012 (in 1.000)“, www.statista.com.

³⁸ Vgl. „Einwohnerzahlen der Großstädte Deutschlands, Stand 31. Dezember 2011“, www.statista.com.

3 Das moderne Mobbing: Cybermobbing

Mobbing am Arbeitsplatz oder auf dem Schulhof, wie es in Kapitel 2 beschrieben und analysiert wurde, gibt es schon seit den Neunzigerjahren, als der Diplomspsychologe Heinz Leymann erstmals eine Definition dafür aufstellte. Es gibt statistische Erhebungen, Sachbücher und sogar Deklarationen von namhaften Psychologen, die versuchen der weltweiten Mobbingproblematik entgegenzuwirken. Dennoch wird es Mobbing in seiner klassischen Form wohl immer geben, solange es zu sozialer und zwischenmenschlicher Interaktion kommt. Diese Kommunikation hat sich spätestens mit Beginn des neuen Jahrtausends sehr stark verändert. Hat man sich früher für ein Gespräch getroffen, schreibt man heute eine SMS oder chattet im Internet. Wollte man als Jugendlicher neue Freunde finden, musste man in ein Cafe gehen oder den örtlichen Jugendtreff aufsuchen. Heute legt man sich ein Profil in einer der unzähligen Internet-communities an, um mit seinem sozialen Umfeld zu kommunizieren oder völlig neue Kontakte zu knüpfen. Selbstverständlich ist es immer noch möglich sich auf einen Kaffee zu treffen oder Freundschaften am örtlichen Bolzplatz zu knüpfen, aber ein großer Teil der täglichen Kommunikation verschiebt sich in die virtuelle Welt. Mit ihr auch negative Aspekte des Umgangs miteinander, also auch Mobbing. Die Form von Mobbing in der Welt von Internet, Handy und Co. trägt einen eigenen Namen, dessen Herkunft in der Einleitung bereits erklärt wurde: Cybermobbing. Dementsprechend besitzt Cybermobbing eine eigene Definition, da es sich in einigen Merkmalen vom „traditionellen Mobbing“ unterscheidet. Unter Psychologen und Wissenschaftlern hat sich die Beschreibung von Robert Tokunaga, einem angehenden Doktoranten an der Universität für Kommunikation von Arizona, als allgemeingültig durchgesetzt. Seine Definition ist eine Art Zusammenfassung vieler englischsprachiger Ergebnisse, die versuchen das Phänomen Cybermobbing zu erklären. Laut Tokunaga ist Cybermobbing *„any behavior performed through electronic or digital media by individuals or groups that repeatedly communicates hostile or aggressive messages intended to inflict harm or discomfort on others.“*³⁹

Dass diese englische Definition auch im deutschen Sprachraum Gültigkeit besitzt, beweist Catarina Katzer. Die Psychologin nutzt Tokunagas Definition ebenfalls und übersetzt sie wie folgt ins Deutsche:

„Cybermobbing ist jedes Verhalten, das von Individuen oder Gruppen mittels elek-

³⁹ Vgl. Tokunaga, Following you home from school: A critical review and synthesis of research on cyber-bullying victimization 2010, Seite 279.

tronischer oder digitaler Medien ausgeführt wird und wiederholt feindselige oder aggressive Botschaften vermittelt, die die Absicht verfolgen, anderen Schaden oder Unbehagen zu bereiten.“⁴⁰

3.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Mobbing und Cybermobbing

Wie bereits festgestellt, ist eine eigene Definition nötig, da sich das Cybermobbing in einigen Merkmalen vom ursprünglichen Mobbing unterscheidet. Das Adjektiv „ursprünglich“ macht allerdings deutlich, dass Cybermobbing seinen „Ursprung“ im traditionellen Mobbing hat und weist mit diesem auch einige Gemeinsamkeiten auf.

3.1.1 Gemeinsamkeiten

In Tokunagas Definition von Cybermobbing ist ein wichtiger Aspekt die Wiederholung von Feindseligkeiten gegenüber dem Opfer. So ist in der virtuellen Welt nicht jeder Angriff auch einer Mobbingattacke gleichzusetzen. Erst durch die immer wiederkehrende aggressive Handlung gegen eine bestimmte Person spricht man von Cybermobbing. Hinzu kommt, dass die Cybermobbingaggression nicht immer von Einzelnen ausgeht und es oft zu Gruppenbildungen kommt, um dann gemeinsam das Opfer mit Hilfe elektronischer Medien zu schikanieren und zu drangsalieren. Auch das für Mobbing typische Ungleichgewicht zwischen Täter und Opfer ist ein Aspekt von Cybermobbing.⁴¹ Es sind in diesem Fall oft keine physischen Merkmale beziehungsweise Vorteile ausschlaggebend, um das Machtungleichgewicht zwischen Opfer und Täter zu definieren, sondern es geht im Fall von Cybermobbing viel mehr um Internetpräsenz, zum Beispiel darum in mehr Internetcommunities Mitglied zu sein als das Opfer oder ausgeprägteres technisches Wissen, das den Täter gegenüber dem Opfer zum „Überlegenen“ macht.

3.1.2 Unterschiede

Gäbe es nur Gemeinsamkeiten zwischen Mobbing und Cybermobbing, so wäre Tokunagas Definition nicht nötig. Allerdings hat das Mobbing in der virtuellen Welt teilweise

⁴⁰ Vgl. Katzer, Cybermobbing - Wenn das Internet zur W@ffe wird, 2014, Seite 60.

⁴¹ Vgl. „Prävention gegen (Cyber)Mobbing – Wer nichts macht, macht mit“, www.lmz-bw.de.

eigene Gesetze, Merkmale, und Ursachen. Es weist im Vergleich zu seiner ursprünglichen Form des Mobblings vier Besonderheiten auf:

- Cybermobbing ist schwer zu vergessen. Einmal virtuell in Umlauf gebracht, ist es kaum möglich, die Informationen im Nachhinein vollständig aus dem Internet zu entfernen. Ob ein Empfänger von Nachrichten oder Fotos diese in der Folge auf seinem eigenen Computer speichert oder die Inhalte von Server zu Server gelangen und irgendwann im Ausland liegen, Daten nachträglich und vollständig aus dem World Wide Web zu entfernen ist beinahe unmöglich. Cybermobbing ist somit kaum rückgängig zu machen.⁴² Allerdings kann dieser Umstand auch dem Täter zum Verhängnis werden, denn auch er hinterlässt mit vielen seiner Aktionen im Internet virtuelle Spuren, die später zu ihm zurück verfolgt werden können.
- Ist die Schule zu Ende und das gemobbte Kind erst einmal zu Hause, dann kann der Täter von klassischem Mobbing zumindest eine zeitlang kaum mehr etwas ausrichten. Das Internet ist 24 Stunden am Tag verfügbar, die meisten Jugendlichen sind auch über das Handy beinahe durchgehend erreichbar. Es gibt keine Rückzugsmöglichkeit und kein Versteck mehr für die Opfer.
- Der Täter von klassischem Mobbing ist in der Regel für alle Beteiligten klar erkennbar. Ob physisch, verbal oder psychisch, der Täter steht dem Opfer in den meisten Fällen persönlich gegenüber. Ganz anders verhält sich der Tatbestand bei Cybermobbing. Täter können unter falschem Namen oder einem falschen Profil ihre Opfer völlig anonym attackieren. Zum einen sinkt so die Hemmschwelle beim Angreifer, zum anderen kann die Anonymität beim Angegriffenen zusätzliche Angst erzeugen.⁴³
- Cybermobbing kann Millionen von Menschen erreichen. Verlässt Mobbing auf dem Pausenhof meistens nicht die vier Wände eines Klassenzimmers, so kann ein gemeines Foto auf Facebook, das eine einzelne Person denunziert, mehr als einer Milliarde Mitglieder erreichen. Der Täter braucht dafür in der Regel nur ein paar Mausklicks. Die Tatsache,

⁴² Vgl. Katzer, Cybermobbing - Wenn das Internet zur W@ffe wird, 2014, Seite 61.

⁴³ Vgl. Amman-Hechenberger, Aktiv gegen Cybermobbing Vorbeugen – Erkennen – Handeln, Seite 8.

dass unzählige Menschen die Schikane der eigenen Person miterleben, ist für die Opfer zusätzlich extrem schmerzhaft.

Die fehlende Möglichkeit Cybermobbing wirklich vergessen zu machen, da sich das Internet alles merkt⁴⁴, der nicht vorhandene Rückzugsort, die häufige Anonymität der Täter und das riesengroße Publikum, das innerhalb von Sekunden erreicht und involviert werden kann, macht virtuelles Mobbing für die Opfer oft noch schlimmer, als das Mobbing in der realen Welt.⁴⁵

3.2 Formen von Cybermobbing

Traditionelles Mobbing wurde, wie in Kapitel 2.1.1 beschrieben, vom Psychologen und Professor für Persönlichkeitspsychologie Dan Olweus in drei Kategorien unterteilt (verbales, physisches und psychisches Mobbing). Die moderne Variante, das Cybermobbing, tritt meist lediglich in zwei unterschiedlichen Formen auf, verbal oder psychisch.

3.2.1 Verbales Cybermobbing

Die verbale Variante des Cybermobbing äußert sich durch konkrete Beleidigungen des Opfers, Hänseleien, Drohungen, oder auch Erpressungsversuche. Die verschiedenen Verschmähungen und direkten Angriffe auf die Zielperson können über verschiedenste mediale Kanäle ausgeführt werden, auf die in Kapitel 3.4 eingegangen wird. Beispiele wären per SMS, Chat, oder Email.

3.2.2 Psychisches Cybermobbing

Psychisches Cybermobbing ist in der Regel subtiler als die verbale Form. Das Opfer wird ausgeschlossen und isoliert, also zum Beispiel in Gruppenchats ignoriert, bei Facebook nicht in die Freundesliste aufgenommen oder aus dem gruppeninternen Emailverteiler entfernt. Des Weiteren können über die Person, die Ziel von Cybermobbingattacken wird, Lügen und Gerüchte verbreitet werden, ohne dass das Opfer es bemerkt, beziehungsweise unterbinden kann. Auch hier wäre Facebook ein gutes Beispiel, um solche Unwahrheiten spielend leicht an die Öffentlichkeit zu bringen. Genauso wie das Weiterleiten von Aufnahmen, die das Opfer verunglimpfen, ge-

⁴⁴ Vgl. „Das Internet vergisst nichts“, www.hna.de.

⁴⁵ Vgl. Kubke, Cybermobbing, 2010, Seite 10.

fälschten Fotos, oder sogar Videoaufnahmen, die bei Plattformen wie Youtube und Clipfish hochgeladen werden können.

Das traditionelle Mobbing umfasst ebenfalls die Kategorie des physischen Mobblings. Auf den ersten Blick scheint diese Variante bei Cybermobbingattacken unmöglich, da sich solche Angriffe ausschließlich auf einer virtuellen Ebene der Kommunikation abspielen. Eine körperliche Auseinandersetzung von Täter und Opfer scheint so fast unmöglich. Allerdings gibt es durchaus eine Verknüpfung von physischen Attacken mit der virtuellen Welt. Wird ein Mädchen auf dem Pausenhof mit Fäusten bearbeitet und dieser Angriff gefilmt, kann die körperliche Attacke im Nachhinein zu einem Teil von Cybermobbing werden, wenn diese Aufnahmen in der Folge, zum Beispiel auf Youtube, ins Netz gestellt werden.

3.3 Erscheinungsarten von Cybermobbing

Die zwei Hauptkategorien von Cybermobbing, das verbale sowie psychisches Mobbing, kann der Täter beziehungsweise können die Täter auf unterschiedliche Art und Weise nutzen. 2007 legte die Buchautorin Nancy Willard⁴⁶ acht verschiedene Formen fest, in denen Cybermobbing entweder verbal oder psychisch auftreten können. Im Wesentlichen verweist die gesamte wissenschaftliche Literatur zum Thema Cybermobbing auf Willards Definitionen.⁴⁷

- **Flaming** umfasst alle Formen von Beleidigungen und Beschimpfungen. Es kann sowohl zwischen zwei einzelnen Personen stattfinden, so zum Beispiel per SMS oder einer einzelnen Email. Flaming kann aber auch eine Gruppendynamik auslösen. Der oder die Täter kommentieren ein Foto des Opfers in einem sozialen Netzwerk auf beleidigende oder demütigende Art und Weise und machen die Verschmähungen so auch für die breite Masse sichtbar. Genauso verhält es sich mit Kommentaren in Gruppenchats.
- **Harrasment** ist die sich wiederholende Form von Flaming. Das Opfer muss sich immer wieder aufs Neue mit Beleidigungen der gleichen Tätergruppe auseinandersetzen. Die Angriffe sind zielgerichtet und können sowohl von unbekannten als auch bekannten Personen des sozialen Umfeldes des Opfers

⁴⁶ Vgl. Willard, Cyberbullying and Cyberthreats: Responding to the Challenge of Online Social Aggression, Threats, and Distress, 2007.

⁴⁷ Vgl. „Was ist Cybermobbing?“, www.cybermobbing-hilfe.de.

ausgeführt werden.⁴⁸ In der Regel werden für diese Attacken nicht öffentliche Kommunikationswege genutzt, wie zum Beispiel Emails oder SMS.

- Bei der Form der sogenannten **Denigration** verbreitet der Täter Unwahrheiten und Gerüchte über das Opfer, um es auf diese Weise bloßzustellen. Die Verbreitungswege sind ganz unterschiedlich. Es können soziale Netzwerke, aber auch Messenger oder Handys genutzt werden.
- Die vierte Form nennt sich **Impersonation**. Der oder die Täter nehmen in der virtuellen Welt die Identität des Opfers an, indem sie das Passwort für das Profil des Angegriffenen in einem sozialen Netzwerk hacken oder ein falsches Profil unter dem Namen der Zielperson erstellen. Über dieses Profil werden nun zum Beispiel Lehrer des Opfers beleidigt und verunglimpft⁴⁹ und so der Ruf des Mobbingopfers geschädigt.
- **Outing and Trickery** definieren Fälle, in denen das Opfer schlecht gemacht und betrogen wird. Der Betroffene gibt in einer vermeintlich privaten Kommunikation Intimitäten von sich preis, die dann über verschiedene Verbreitungswege öffentlich gemacht werden. Die Intimitäten reichen von der geheimen Liebe bis hin zu freizügigen Fotos des Opfers.
- **Exclusion** beschreibt alle Arten, das Opfer aus einer Gemeinschaft auszuschließen und zu isolieren. Der Geschädigte wird aus Gruppenchats ausgeschlossen, aus der Freundesliste einer sozialen Plattform im Internet gelöscht oder darf an gemeinschaftlichen Computerspielen im World Wide Web nicht teilhaben.
- Das **Cyberstalking** ist eine extreme Form des oben genannten Harrasments. Das Opfer wird über einen längeren Zeitraum immer wieder verfolgt und belästigt. Cyberstalking umfasst auch sexuelle Bedrängnis des Attackierten und löst große Angst bei ihm aus.
- **Cyberthreats** sind, nach Nancy Willard, die wohl rohste Form von Cybermobbing. Das Opfer wird massiv bedroht, ihm wird Gewalt angedroht und in schlimmen Fällen sogar der Tod.

⁴⁸ Vgl. „Cyber-Mobbing – was ist das?“, www.klicksafe.de.

⁴⁹ Vgl. „Cyber-Mobbing – was ist das?“, www.klicksafe.de.

Willards Auflistung wurde in den vergangenen Jahren noch um zwei weitere Arten von Cybermobbing ergänzt. Diese finden sich in den meisten aktuellen Texten und Ratgebern zum Thema wieder:

- **Happy Slapping** hat seinen Ursprung in Großbritannien⁵⁰ und bedeutet übersetzt „fröhliches Zuschlagen“. Es umfasst körperlich Angriffe auf Passanten, Mitschüler, aber auch Lehrer, die gefilmt und anschließend in Videoportalen oder sozialen Netzwerken öffentlich gemacht werden. Die physische Gewalt reicht von Ohrfeigen und Faustschlägen über das Bewusstlosprügeln des Opfers bis hin zu Vergewaltigungen. Das Happy Slapping ist eine Verbindung⁵¹ von traditionellem Mobbing und Cybermobbing. Das Opfer wird zuerst direkt auf physische Weise angegriffen und später virtuell mit dem Durchlebten konfrontiert. Nach körperlichen Schmerzen muss der Angegriffene in der Folge noch starkes Schamgefühl ertragen, da die Öffentlichkeit von den Demütigungen erfährt.
- **Cyber Grooming** ist eine sehr spezielle Form des Cybermobbings.⁵² Die Opfer sind in aller Regel Minderjährige, die von deutlich älteren Personen zu sexuellen Handlungen überredet werden sollen. Die Pädophilen geben sich als Gleichaltrige aus und suchen so den Kontakt zu Kindern über soziale Netzwerke. Ist das Vertrauen zu den Opfer hergestellt, werden persönliche Treffen arrangiert, bei denen es dann häufig zu sexuellen Übergriffen kommt.

⁵⁰ Vgl. ebd.

⁵¹ Vgl. Kubke, Cybermobbing, 2010, Seite 6.

⁵² Vgl. ebd.

Abschließend lassen sich nun die acht Erscheinungsformen von Cybermobbing in psychisches beziehungsweise verbales Cybermobbing kategorisieren, wie in der folgenden Tabelle dargestellt.

Psychisches Cybermobbing	Verbales Cybermobbing
Denigration	Flaming
Outing and Trickery	Harassment
Impersonation	Cyberstalking
Exclusion	Cyberthreads

Tabelle 1: Erscheinungsformen von Cybermobbing unterteilt in Psychisches und Verbales Cybermobbing

Die Sonderformen des Happy Slapping sowie Cybergrooming gehen über die Form von rein verbalem oder ausschließlich psychischem Mobbing weit hinaus. Durch die zusätzliche körperliche Aggression, der das Opfer ausgesetzt wird, kann weder Grooming noch Happy Slapping eine der beiden von Willard beschriebenen Cybermobbing Arten vollständig zugeordnet werden.

3.4 Häufigkeit von Cybermobbing in Deutschland

Eine Forsa Studie aus dem Jahr 2011 macht deutlich, dass Cybermobbing in Deutschland schon längst mehr ist, als eine lediglich potentielle Gefahr.

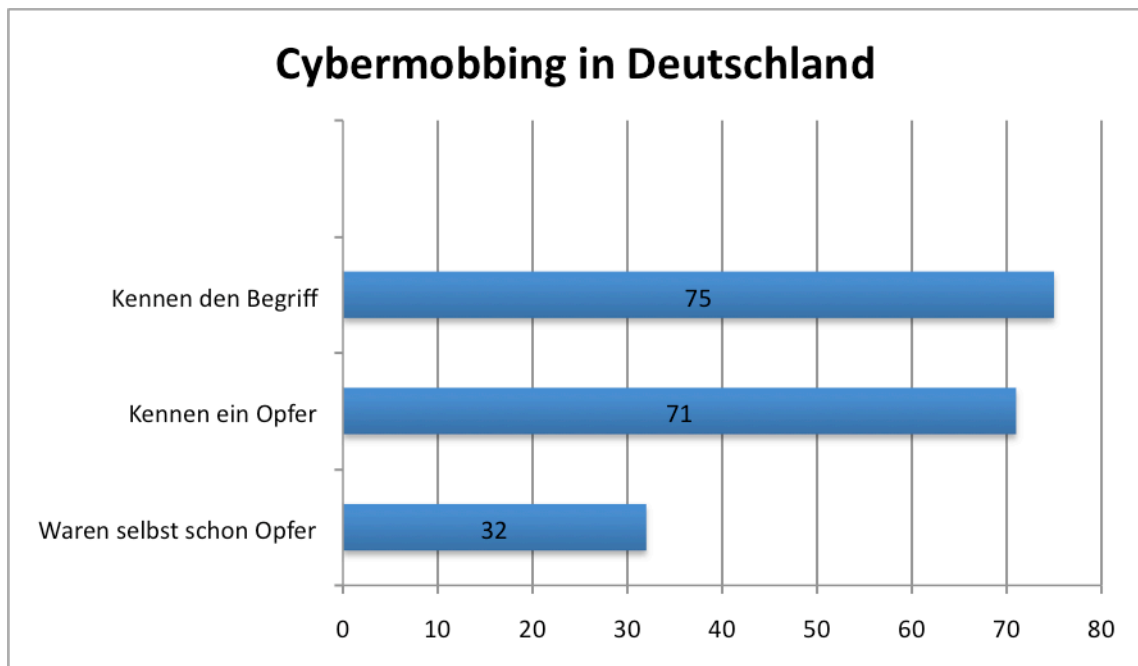


Abbildung 3: Umfrage unter deutschen Schüler zum Thema Cybermobbing (Angaben in Prozent)

Im März und April 2011 führte die Forsa Telefongespräche mit 1000 Schülern und Schülerinnen im Alter zwischen 14 und 20 Jahren. Drei Vierteln war Cybermobbing ein Begriff und mehr als 300 von Ihnen waren in der Vergangenheit bereits Opfer einer Cybermobbing Attacke geworden. Abbildung 3 fasst diese Erkenntnisse grafisch zusammen. Doch es gibt noch weitere Zahlen und Fakten, die das Ausmaß von Cybermobbing in der Bundesrepublik verdeutlichen. Die Cyberlife-Studie aus dem Jahr 2013 fand heraus, dass 16,6%⁵³ der befragten Schüler und Schülerinnen bereits Opfer von Cybermobbing geworden waren. Mädchen werden laut der Studie etwas häufiger Opfer von Cybermobbing-Angriffen als Jungen.⁵⁴ Der Medienpädagogische Forschungsverband veröffentlicht jährlich die sogenannte „JIM-Studie“, welche die Mediennutzung

⁵³ Vgl. Schneider, Katzer, Leest, Cyberlife – Spannungsfeld zwischen Faszination und Gefahr, 2013, Seite 93.

⁵⁴ Vgl. ebd.

von 12 bis 19-Jährigen in Deutschland untersucht. In der aktuellsten Auflage aus dem Jahr 2013 gaben 32 Prozent⁵⁵ der befragten Jugendlichen an, dass sie jemanden im Bekanntenkreis haben, der über das Internet oder per Handy fertig gemacht wurde. Wie in der Definition von Cybermobbing bereits geklärt, braucht es eine wiederkehrende aggressive Handlung gegen ein und die selbe Person, mit Hilfe moderner Kommunikationsmittel, um tatsächlich von Cybermobbing zu sprechen. Die Häufigkeit in der Cyber-Attacken laut der JIM-Studie auftreten ist alarmierend und gleichzeitig ein Wert, der die Ergebnisse der Cyberlife-Studie stützt. Somit gibt es unter den Jugendlichen in Deutschland knapp sieben Prozent mehr Opfer von Cybermobbing im Vergleich zu Opfern von „traditionellem“ Mobbing, zum Beispiel auf dem Pausenhof (siehe 2.2.2). 15 Millionen Kinder leben in Deutschland. Fast 2,5 Millionen von Ihnen sind folglich andauernder Schikane und Drangsalierung über das Internet und/oder per Handy ausgesetzt.

3.5 Verbreitungswege von Cybermobbing

Wie in den vorangegangenen Kapiteln bereits an der ein oder anderen Stelle angesprochen sind die Kommunikationskanäle, über die Cybermobbing stattfinden kann, beinahe zahllos. Dennoch werden einige Möglichkeiten, ein Opfer zu attackieren, häufiger genutzt als andere. Eine Studie des Zentrums für empirische pädagogische Forschung der Universität Koblenz-Landau aus dem Jahr 2007 zeigt auf, dass vor allem Chatrooms und Instant Messenger von den Tätern genutzt werden, um ihre Opfer zu attackieren.⁵⁶ Ein soziales Netzwerk wie Facebook ist im Grunde eine Mischform aus Webseite und einem Chatroom, da Facebook und auch die meisten anderen Plattformen dieser Art über eigene Chatfunktionen verfügen. Häufig nutzen die Angreifer demnach auch mehrere Kanäle, um Cybermobbingangriffe auszuführen. Verantwortlich dafür ist auch die rasante Entwicklung des Internets an sich. Noch vor knapp neun Jahren gab es lediglich Chatrooms, Emails, eine Hand voll Blogs oder Webseiten, über die man kommunizieren konnte und die demnach auch für Cybermobbing missbraucht wurden.⁵⁷ Doch nach und nach kamen soziale Netzwerke, wie Facebook oder Loklisten hinzu, ergänzt durch Fotodienste, zum Beispiel Instagram, aber auch Videoplattformen wie Youtube oder Vimeo. Es wird immer neue Entwicklungen auf der Kommunikationsebene des Internets geben, und somit auch immer neue Formen von Cybermobbing.

⁵⁵ Vgl. Feierabend, Karg, Rathgeb, JIM-Studie 2013, 2013, Seite 44.

⁵⁶ Vgl. Jäger, Fischer, Riebel, Cyberbullying in Germany, 2009, Seite 27.

⁵⁷ Vgl. Katzer, Cybermobbing - Wenn das Internet zur W@ffe wird, 2014, Seite 65.

Zusätzlich kann Cybermobbing auch über das Handy stattfinden. 96 Prozent der Jugendlichen in Deutschland besitzen ein eigenes Handy und mehr als 70 Prozent aller Minderjährigen in Deutschland sind Eigentümer eines Smartphones mit Internetzugang.⁵⁸ Beinahe jeder Teenager ist somit eine potentielle Zielscheibe für Cyberattacken über das Handy, allerdings fehlt hier der Faktor Anonymität. Das Opfer kann die Handynummer des Angreifers identifizieren. Mit der stetig steigenden Zahl von Smartphonebesitzern unter Jugendlichen⁵⁹, ist es immer mehr Heranwachsenden möglich, auf mobiles Internet umzusteigen. Somit kann auch unterwegs das Internet über ein Mobiltelefon genutzt werden. Verbunden mit allen Nachteilen, wenn das World Wide Web missbraucht wird um ein Opfer zu attackieren.

Cybermobbing macht auch vor Computerspielen nicht halt, die sich immer häufiger auf das Internet verlagern. Spieler können so gemeinsam online spielen. Dabei werden in der Regel auch alle Leistungen der einzelnen Spieler öffentlich gemacht. Bleibt jemand unter einem gewissen Spielniveau zurück, kann das schnell zur Ausgrenzung führen.

Auch solche sogenannten Hasswebsites sind mittlerweile an der Tagesordnung. Auf diesen Seite wird gezielt dazu aufgefordert, bestimmte Personen zu drangsalieren.⁶⁰ Ein virtueller Aufruf zum kollektiven Angriff auf häufig nichtsahnende Opfer.

Ob über Chatrooms, soziale Netzwerke, die häufig selbst über eine Möglichkeit zu chatten verfügen, Videoplattformen, Bilderdienste oder die klassische Email, das Internet erfindet sich ständig neu und damit ständig neue Wege Menschen im Netz anzugreifen. Zusätzlich werden Attacken über das Handy beziehungsweise Smartphone ausgeführt. Neuere Entwicklungen, wie das Mobben aufgrund von gemeinsamen Computerspiel-Erlebnissen oder auch eigens geschaffenen Internetseiten, auf denen zum gemeinsamen Mobben gegen Einzelne aufgerufen wird, unterstreichen diese durchaus gefährliche und bedrohliche Entwicklung.

⁵⁸ Vgl. Feierabend, Karg, Rathgeb, JIM-Studie 2013, 2013, Seite 51.

⁵⁹ Vgl. ebd.

⁶⁰ Vgl. Katzer, Cybermobbing - Wenn das Internet zur W@ffe wird, 2014, Seite 65.

4 Täter und Opfer von Cybermobbing

Wenn ein Fall von Cybermobbing ans Licht kommt, dann kann es in besonders schlimmen Fällen, wie dem in der Einleitung beschriebenen von Megan Mayer, schon zu spät sein. Doch auch wenn das Beispiel der amerikanischen Teenagerin glücklicherweise nicht die Regel ist, so sind die Folgen für die Opfer von Cybermobbing dennoch meist sehr weitreichend. Der Aufbau von negativen Emotionen wie Wut und Angst sind meist noch harmlosere Symptome bei den Opfern. Angefangen bei Essstörungen, der eigenen Isolation vom sozialen Umfeld bis hin zu einer ernsthaften Depression⁶¹, die Leiden der Opfer lassen sich bis ins Unerträgliche steigern. Umso wichtiger ist es deswegen, Cybermobbing frühzeitig zu erkennen und im besten Fall zu verhindern, bevor es überhaupt passiert. Auf welche Art und Weise Cybermobbing auftreten kann wurde in dieser Arbeit bereits analysiert, doch zusätzlich ist es unabdingbar zu wissen, wer warum zum Täter und wer zum Opfer wird. Erkennt man früh Merkmale in der Persönlichkeitsstruktur, die einen Jugendlichen entweder zum Angreifer oder zum Attackierten machen könnten, so ist es möglich, einer solchen potentiellen Entwicklung gezielter entgegenzuwirken. Was für präventive Maßnahmen dafür genutzt werden können, wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit erörtert. Zuerst sollen aber Merkmale und Charakteristika festgelegt werden, die sowohl Täter als auch Opfer definieren können.

4.1 Täterprofil

Ein Jugendlicher, der zum Cybermobber wird, sucht und findet sein Opfer in der Regel im eigenen sozialen Umfeld.⁶² So zum Beispiel im Sportverein oder der Schulklasse. Häufig beginnt Cybermobbing unter Teenagern auch mit „klassischem“ Mobbing und die Schikane weitet sich in der Folge auch auf die virtuelle Welt aus. 80% aller traditionellen Mobber fallen auch bei der Internet- beziehungsweise Handynutzung in negative Muster zurück und attackieren Andere.⁶³ Das Geschlecht der Cybermobber spielt dabei keine Rolle, Mädchen und Jungen treten gleichermaßen häufig als Täter in Erscheinung.⁶⁴ Der wichtigste Einfluss, der einen jungen Menschen zum Cybermobber werden lassen kann, ist die innerfamiliäre Beziehung. Meistens haben die Täter ein angespanntes Verhältnis zu den Eltern, da diese nicht intensiv genug auf Probleme und Sorgen des Kindes eingehen. Paradoxerweise allerdings haben die Eltern den-

⁶¹ Vgl. „Symptome und Folgen“, www.cybermobbing-hilfe.de.

⁶² Vgl. „Wer sind die Täter?“, www.netzwelt.de.

⁶³ Vgl. Katzer, Cybermobbing - Wenn das Internet zur W@ffe wird, 2014, Seite 83.

⁶⁴ Vgl. „Das Täter-Profil“, www.cybermobbing-hilfe.de.

noch großes Vertrauen in die Fähigkeiten des Sohnes oder der Tochter, weswegen Internetnutzung und das Benutzen des Handys in keiner Weise kritisch beäugt beziehungsweise überwacht wird. Dem Nachwuchs wird somit mehr oder weniger freie Hand gelassen. Cybermobber haben in der Regel eine beinahe schon positive Einstellung gegenüber Gewalt, sind häufig impulsiv, haben eine unruhige, aggressive Grundhaltung und genießen es Macht auszuüben oder andere zu dominieren. Das Selbstvertrauen der Mobber ist dabei sehr stark ausgeprägt.⁶⁵ Das liegt auch daran, dass die Cybermobber fast immer gut in ihr soziales Umfeld integriert sind. So schwierig das Verhältnis zu Hause auch sein mag, desto besser der Status in Schulgemeinschaft und Freundeskreis.⁶⁶ Der wohl schwerwiegendste Faktor ist allerdings fehlende Empathie gegenüber dem Opfer. Dem Attackierenden ist nicht bewusst oder er kann es nicht nachfühlen, was seine Beleidigungen und die ständige Drangsalierung für das Opfer bedeuten. Dem Täter fehlt es oft an Mitgefühl und Einfühlungsvermögen.⁶⁷ Durch seine starke soziale Einbindung und aufgrund fehlenden Gegenwinds aus dem eigenen Umfeld, werden der Cybermobber und seine Taten häufig bestätigt. So kommt es selten zu einem Umdenken.

Das soziale Umfeld der Aggressoren ist andernfalls ein ganz eigener Faktor, weshalb es zu Cybermobbing kommen kann. Nicht nur, dass die Taten der Mobber akzeptiert werden, häufig wird das Umfeld zum Mitmachen ermutigt und animiert. Diese Personen nennt man Dulder.⁶⁸ Diese Dulder machen einen Angriff auf einzelne Personen oft erst zu richtigem Mobbing, da durch sie eine für Mobbing typische Gruppendynamik entsteht.

4.2 Opferprofil

Ähnlich wie auf Seiten der Täter, wo klassische Mobber zu Cybermobber werden, sind auch die Opfer von klassischem Mobbing meist anfälliger dafür im virtuellen Raum ebenfalls angegriffen zu werden. Es sind oft Kinder, die im schulischen Leben aufgrund ihrer Kleidung oder ihres Aussehen ins Abseits geraten sind.⁶⁹ Ganz im Gegensatz zu den familiären Umständen vieler Täter, kommen die Opfer hingegen aus einem extrem behüteten Umfeld. Die Eltern haben wenig Vertrauen in das eigene Kind und versu-

⁶⁵ Vgl. ebd.

⁶⁶ Vgl. „Cyber-Mobbing: Täter nicht selten beliebt und gut integriert“, www.klicksafe.de.

⁶⁷ Vgl. Katzer, Cybermobbing - Wenn das Internet zur W@ffe wird, 2014, Seite 80.

⁶⁸ Vgl. Christmann, Wilebnowski, Bloßgestellt im Netz, 2012, Seite 9.

⁶⁹ Vgl. „Wer sind die Opfer?“, www.cybermobbing-hilfe.de.

chen es von allen möglichen Gefahren fern zu halten, indem Verbote oder strenge Auflagen zum Beispiel für das Treffen von Freunden oder die Nutzung von Handy und Internet ausgesprochen werden. Diese extreme Schutzhülle macht die Kinder im sozialen Umfeld zu Außenseitern und isoliert sie vom Rest.⁷⁰ Besonders gefährdet sind zusätzlich Kinder, die kleiner beziehungsweise größer sind als der Rest, oder übergewichtige Jugendliche.⁷¹ Ein großes Gefahrenpotential entsteht auch für Heranwachsende, die in einer Gemeinschaft sehr zurückgezogen und introvertiert auftreten. Dadurch rücken sie eher an den Rand des sozialen Umfelds und haben selten echte Freunde⁷², was sie zu einem leicht angreifbaren Ziel macht. Aber es gibt auch Cybermobbingopfer, die wenig schüchtern und ängstlich sind. Eher im Gegenteil. Oft sind die Opfer selbst aggressiv in ihrem Verhalten gegenüber anderen und provozieren so fast schon eine Reaktion. Der Cybermobber wird so selbst zum Gemobbten.

Die Profile von Täter und Opfer sind kaum zu vereinheitlichen. Sie können lediglich als Orientierung dienen und gegebenenfalls helfen, frühzeitig Tendenzen zu erkennen, ob ein Jugendlicher zum Täter oder zum Opfer werden könnte.

4.3 Motive Der Täter für Cybermobbing

Persönliche Merkmale, die sowohl ein potentiell Opfer, als auch einen Täter erkennen lassen, sind in der Praxis nicht immer leicht zu erkennen, sonst wären die Zahlen von Cybermobbing in Deutschland deutlich geringer. Die reinen Charakterzüge, die sowohl Täter als auch Opfer definieren, führen nicht zwangsweise zu Cyberattacken. In der Regel haben die Täter klare Motive, die zu Cybermobbing führen und sehr unterschiedlich sein können.

Der wohl einfachste und lapidarste Grund, weshalb ein Kind zum Cybermobber wird, ist **Langeweile** beziehungsweise **Spaß** an der Tat selbst. Fast jeder fünfte Schüler wurde im Internet aus Gründen der Beschäftigungslosigkeit oder aus Belustigung zum Täter.⁷³ Der Reiz, etwas Verbotenes zu tun, treibt die Jugendlichen an und macht Cybermobbing zur spannenden Freizeitgestaltung.

Wie in Kapitel 5.1 aufgezeigt, neigen die Täter von Cybermobbing eher zu impulsivem und aggressiverem Verhalten als ihre Mitmenschen. Dementsprechend bieten

⁷⁰ Vgl. Katzer, Cybermobbing - Wenn das Internet zur W@ffe wird, 2014, Seite 94.

⁷¹ Vgl. „Wer sind die Opfer?“, www.cybermobbing-hilfe.de.

⁷² Vgl. „Cyber-Mobbing: Täter nicht selten beliebt und gut integriert“, www.klicksafe.de.

⁷³ Vgl. „Cybermobbing boomt aus „Langeweile“ und Spaß“, www.focus.de.

ihnen Ihre Taten häufig die **Möglichkeit Luft abzulassen und die aufgestauten Aggressionen abzubauen**. Das Opfer wird so, teilweise im wahrsten Sinne des Wortes, zum Boxsack.

Ähnlich wichtig, wie ein Ventil für angestaute Wut zu finden, kann für die Täter die **Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe** sein. Oft steigt das **Ansehen** in den eigenen Reihen durch Cybermobbingattacken. Man gilt in der Gruppe als „cool“.⁷⁴ Dieser einen „coolen“ Person möchte man nacheifern. So entsteht die bereits angesprochene Gruppendynamik. Der Rest einer Clique schließt sich dem Täter nach dem Motto an „Gemeinsam sind wir stark“.⁷⁵ Doch es ist nicht allein das Gemeinschaftsgefühl, das die Gruppendynamik beim Cybermobbing auslöst, sondern die **Angst** davor, nicht mehr der Gruppe zugehörig zu sein, wenn man sich den Angriffen auf Einzelne entzieht. Noch größer als die Furcht ausgeschlossen zu werden, ist nur die Angst, am Ende auch noch selbst zum Opfer zu werden, weil man den Rest der Gruppe gegen sich gestellt hat.

In fast allen Fällen von Cybermobbing spielt die **Demonstration der eigenen Überlegenheit** eine tragende Rolle. Für den Täter ist es meist sehr wichtig, dem Opfer zu zeigen, wer der Überlegene ist. Diese Demonstration kann durch andere genannte Funktionen unterstützt werden. Steht hinter dem Täter eine große Schar an Unterstützern, wirkt dessen Macht deutlich größer. Ebenso verhält es sich, wenn Teile des sozialen Umfeldes aus Angst nichts unternehmen. Anderen Angst zu machen, ist eine starke Form der eigenen Machtdemonstration.

Eine weitere Funktion, die Cybermobbing für die Täter haben kann, bezeichnet Katzer als **„Trophäenjagd“**.⁷⁶ Auch hier geht es den Tätern vor allem um Akzeptanz in der Gruppe und das eigene Ansehen. Wer hat das brutalste Video auf seinem Handy? Wer das freizügigste Bild einer Klassenkameradin? Die Cybermobber werden durch diese Dynamik des „sich gegenseitig überbieten Wollens“ konsequenterweise immer rabiater und rücksichtsloser im Umgang mit den Opfern.

Ein Beweggrund, der nahezu konträr zu den oben aufgeführten Motiven steht, ist das Motiv der **Rache**. Hier geht es dem Täter in keiner Weise um soziales Prestige, die Gruppendynamik oder das eigene Ansehen. Häufig ist der Täter selbst Opfer gewesen, wurde in der Schule gehänselt und auch physisch angegriffen. Im „Schutz“ des Inter-

⁷⁴ Vgl. Amman-Hechenberger, Aktiv gegen Cybermobbing Vorbeugen – Erkennen – Handeln, Seite 9.

⁷⁵ Vgl. ebd.

⁷⁶ Vgl. Katzer, Cybermobbing - Wenn das Internet zur W@ffe wird, 2014, Seite 84.

nets wird er nun selbst zum Angreifer, da er seinen Peinigern aus dem Klassenzimmer nicht direkt gegenübersteht.

4.4 Auslöser von Cybermobbing

Täter und Opfer wurden definiert, die Motive der Täter durchleuchtet. Doch welche sozialen und zwischenmenschlichen Dynamiken führen letztendlich zu Cybermobbing. Was sind Auslöser um die Situation eskalieren zu lassen?

Schon oft ist Cybermobbing zur **Normalität in einer Gruppe** geworden. Angriffe werden von der Gemeinschaft akzeptiert oder zumindest toleriert. Die Attacken sind alltäglich geworden, die Opfer „fügen“ sich ihrem Schicksal, die Dulder unterstützen die Taten oder tolerieren das Geschehen.

Gehen **Freundschaften oder Liebesbeziehungen** zu Bruch, kommen in der Regel Gefühle ins Spiel, die meist negativer Natur sind. Ähnlich wie bei dem Motiv „Rache“, will man sich für eventuelle Verletzungen revanchieren. Hierbei ist aufkeimender Hass oft ein Auslöser. Begünstigt wird diese Dynamik davon, dass der Täter in der Regel intime Informationen über sein Opfer besitzt, die er nun gegen den Angegriffenen missbrauchen kann.

Cybermobbing kann ebenfalls durch **interkulturelle Konflikte** entstehen. Jugendliche, die einer anderen Nation angehören, können schnell zum Opfer werden, wenn sie bei einem Disput anderer Meinung sind. Der abweichende kulturelle Hintergrund wird ihnen dann als Makel ausgelegt und macht sie zur Zielscheibe. Solche Konflikte sind häufig sehr emotional, sie provozieren Beleidigungen und Bedrohungen und sind deswegen prädestiniert für Cybermobbing.⁷⁷

Oftmals **verlagern sich bereits bestehende Auseinandersetzungen** in einer Gruppe auf die modernen Kommunikationskanäle. Es kommt also vom klassischen Mobbing zum Cybermobbing. Der Außenseiter einer Klasse wird nun nicht nur auf dem Schulhof gemobbt, sondern die Schikane wird auf Internet und Handy ausgeweitet.

Auch **wenn sich Gemeinschaften in ihrer Struktur verändern**, kann dies zu Cybermobbing führen. Der „Neue“ in der Klasse war an seiner alten Schule schon Täter und fällt in alte Muster zurück. Ähnlich kann es einem ehemaligen Opfer von Cybermobbing

⁷⁷ Vgl. Kubke, Cybermobbing, 2010, Seite 8.

passieren. Auch wenn ein Mitglied einer sozialen Gruppe an anderer Stelle Anschluss sucht und so in seinem ehemaligen Umfeld zum Feindbild wird, kann das zu Cybermobbing führen.

„Wenn sich Gemeinschaften ändern, kommt es oft zu Mobbing gegen jene, die aus der Gemeinschaft ausgetreten sind, oder den neuen Mitgliedern gegenüber.“⁷⁸

Ein weiterer Auslöser kann das **unbedachte Weitergeben von persönlichen Daten** sein. Ein Jugendlicher verschickt zum Beispiel per Email ein intimes Foto von sich selbst und dies gelangt an die Öffentlichkeit, weil der Empfänger oftmals gar nicht das Bewusstsein hat, wie diffamierend und verletzend diese Publikation für das Opfer ist.⁷⁹

⁷⁸ Vgl. „Auslöser und Anlässe für Cybermobbing“, www.anticybermob.wordpress.com.

⁷⁹ Vgl. Amman-Hechenberger, Aktiv gegen Cybermobbing Vorbeugen – Erkennen – Handeln, Seite 10.

5 Rechtliche Rahmenbedingungen

Zu erkennen wer zum Täter und wer zum Opfer werden könnte, ist nicht immer einfach. Und auch, wenn man frühzeitig Situationen wahrnimmt, die zu Cybermobbing führen, ist es dennoch nicht immer zu verhindern. Deswegen soll die Frage geklärt werden, wie sich die Opfer von rechtlicher Seite wehren können, wenn es für frühzeitige Unterbindung der Attacken schon zu spät ist.

Bislang gibt es in Deutschland keine eigene Rechtsprechung zu Cybermobbing.⁸⁰ Diese Tatsache ist jedoch nicht gleichbedeutend damit, dass Mobber sich im Internet oder mit Hilfe anderer moderner Kommunikationswege vollkommen straffrei bewegen können. Viele Angriffe sind in erster Linie massive Eingriffe in das Persönlichkeitsrecht der Opfer, das in Artikel 1 und 2 des Grundgesetzes geschützt wird.⁸¹ Der Angriff auf das Persönlichkeitsrecht ist in Deutschland ein Strafbestand. Allerdings finden sich im Strafgesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland mehrere Strafbestände, die bei einem Cybermobbingangriff zutreffen können. Oftmals sind es auch mehrere unterschiedliche Strafbestände, die bei einer einzelnen Cybermobbingattacke parallel verfolgt werden können und müssen. Folgende Paragraphen des Strafgesetzbuches dienen in einem Fall von Cybermobbing zum Schutz der Opfer.

5.1 Strafbestand in Deutschland

- **§ 131 StGB Gewaltdarstellung**⁸²

In diesem Paragraphen wird unter anderem das Verbreiten und verharmloste Darstellen von Gewalt unter Strafe gestellt. Ein solcher Strafbestand trifft zum Beispiel im Fall von Happy Slapping zu und kann somit strafrechtlich verfolgt werden.

- **§ 185 StGB Beleidigung**⁸³

Wird eine Person im Internet beleidigt, zum Beispiel in Form eines beschimpfenden Pinnwandeintrages bei Facebook, fällt dies unter den Strafbestand der

⁸⁰ Vgl. „Rechtslage in Deutschland“, www.cybermobbing-hilfe.de.

⁸¹ Vgl. Kubke, Cybermobbing, 2010, Seite 11.

⁸² Vgl. „§ 131 Gewaltdarstellung“, www.gesetze-im-internet.de.

⁸³ Vgl. „§ 185 Beleidigung“, www.gesetze-im-internet.de.

Beleidigung. Das Strafgesetzbuch macht keinen Unterschied, ob diese Beleidigung auf der Straße ausgesprochen oder schriftlich verfasst wird.

- **§ 186 StGB Üble Nachrede⁸⁴ und § StGB 187 Verleumdung⁸⁵**

Die Paragraphen 186 und 187 des Strafgesetzbuches verfolgen den Tatbestand des Verbreitens von Gerüchten sowie des bewussten Verbreitens von Unwahrheiten, um einer Person und ihrer öffentlichen Wahrnehmung zu schaden. Verbreitet also eine Person über das Internet Lügen oder ein Gerücht per SMS, um das Opfer in ein schlechtes Licht zu rücken, dann kann dies strafrechtlich verfolgt werden.

- **§ StGB 240 Nötigung⁸⁶ und § StGB Bedrohung⁸⁷**

Wird dem Opfer mit Gewalt oder sogar Mord gedroht, so fällt dies unter den Tatbestand der Bedrohung und teilweise auch Nötigung. Zusätzlich kann bei Cyber-Grooming-Attacken (siehe Kapitel 3.3) der Tatbestand der Nötigung erfüllt sein, wenn der meist erwachsene Täter das minderjährige Opfer zum Beispiel zu sexuellen Handlungen vor einer Webcam zwingt.

- **§ StGB 238 Nachstellung⁸⁸**

Treten die vorangegangenen Strafbestände über einen längeren Zeitraum immer wieder auf, dann spricht der Gesetzgeber von sogenannter Nachstellung. Wird also ein Opfer beinahe rund um die Uhr mit beleidigenden Texten bombardiert oder ein Kind immer wieder von einem Erwachsenen sexuell genötigt, fällt dies unter Strafe. Der Paragraph 238 ist des Weiteren unter dem Namen Anti-Stalking-Gesetz bekannt.⁸⁹

Oftmals werden von den Tätern zusätzlich Bilder und/oder Videos der Opfer benutzt, um diese zu beleidigen, zu verunglimpfen und lächerlich zu machen. Wird dieses Bild-

⁸⁴ Vgl. „§ 186 Üble Nachrede“, www.gesetze-im-internet.de.

⁸⁵ Vgl. „§ 187 Verleumdung“, www.gesetze-im-internet.de.

⁸⁶ Vgl. „§ 240 Nötigung“, www.gesetze-im-internet.de.

⁸⁷ Vgl. „§ 241 Bedrohung“, www.gesetze-im-internet.de.

⁸⁸ Vgl. „§ 238 Nachstellung“, www.gesetze-im-internet.de.

⁸⁹ Vgl. „Terror nicht nur am Telefon“, www.br.de.

material im Internet veröffentlicht beziehungsweise via Handy an Dritte weitergeleitet, können folgende spezielle Regelungen, als strafrechtliche Verbote, in Kraft treten⁹⁰:

- **Aufnahmeverbote⁹¹**

Wird bei Facebook ein Video hochgeladen, in dem das Opfer zum Beispiel heimlich bei einem Referat vor der Klasse gefilmt wird, und zusätzlich mit einem Text versehen, der das Opfer demütigt, ist nicht nur der Strafbestand der Beleidigung nach Paragraph 185 des Strafgesetzbuches gegeben. Nach Paragraph 201 des Strafgesetzbuches⁹² verletzt der Täter zusätzlich die Vertraulichkeit des Wortes. Dieser Paragraph verbietet es, das nichtöffentlich gesprochene Wort einer Person heimlich oder gegen ihren Willen zu filmen.⁹³ Referiert ein Schüler vor seiner Klasse, so spricht er nicht zur Allgemeinheit, seine Worte sind somit nichtöffentlich.

Paragraph 201a⁹⁴ des Strafgesetzbuches schützt des Weiteren den höchstpersönlichen Lebensbereich vor ungewollten Bildaufnahmen. Sind Bildaufnahmen des Opfers privat und für die gezeigte Person peinlich, wird dadurch seine Intimsphäre verletzt. So zum Beispiel, wenn die Aufnahmen das Opfer nackt oder auf der Toilette zeigen. Entsteht solcherlei Bildmaterial ohne Zustimmung beziehungsweise gegen den Willen des Opfers, so ist dies nach Paragraph 201a strafbar.

- **Verbreitungsverbote⁹⁵**

Die Paragraphen 201 sowie 201a können bereits greifen, falls Videomaterial, wie oben beschrieben, nur entsteht. Wird dieses nach der Aufnahme aber zusätzlich noch im Internet veröffentlicht oder beispielsweise über ein Smartphone Dritten zugänglich gemacht, verletzt der Täter zusätzlich das Recht am eigenen Bild des Opfers. Nach Paragraph 22 des Kunsturhebergesetzes⁹⁶ braucht es für die Veröffentlichung von Bildmaterial, auf dem die gezeigte Person erkennbar

⁹⁰ Vgl. Christmann, Wilebnowski, Bloßgestellt im Netz, 2012, Seite 10.

⁹¹ Vgl. ebd.

⁹² Vgl. „§ 201 Verletzung der Vertraulichkeit des Wortes“, www.gesetze-im-internet.de.

⁹³ Vgl. Christmann, Wilebnowski, Bloßgestellt im Netz, 2012, Seite 10.

⁹⁴ Vgl. „§ 201a Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereichs durch Bildaufnahmen“, www.gesetze-im-internet.de.

⁹⁵ Vgl. Christmann, Wilebnowski, Bloßgestellt im Netz, 2012, Seite 10.

⁹⁶ Vgl. „§22“, www.gesetze-im-internet.de.

ist, deren Einwilligung und Zustimmung. Werden Aufnahmen ohne diese Zustimmung publiziert, ist dies nach Paragraph 33 des Kunsturhebergesetzes⁹⁷ eine Straftat.

Je nach Art und Schwere des jeweiligen Strafmaßes reichen Strafen bei Verurteilungen von Geldstrafen, zum Beispiel bei Bedrohung⁹⁸, bis hin zur Gefängnisstrafen von drei Jahren.⁹⁹

5.2 Tatsächliche Strafverfolgung in Deutschland

In beinahe jedem Fall von Cybermobbing liegt mindestens eine Rechtsverletzung nach den oben aufgeführten Paragraphen vor. Dennoch kommen kaum Fälle von Cybermobbing vor Gericht¹⁰⁰ und führen schließlich zu einer Verurteilung der Täter. Ein großes Problem ist, dass viele Plattformen, wie Facebook, ihre Server außerhalb von Deutschland betreiben, auf denen der Datenaustausch und damit auch die Kommunikation der Nutzer stattfindet. Das erschwert die Strafverfolgung massiv, da alles, was auf diesen Servern passiert, nicht unter deutsches Recht fällt.¹⁰¹ Allerdings werden auch die Betreiber der Plattformen immer aktiver. Facebook bietet die Möglichkeit, beleidigende Inhalte jeglicher Form zu löschen, wenn man den Administratoren Verstöße meldet.

Strafmündig ist man in Deutschland ab dem 14. Lebensjahr¹⁰², ein Teil der Täter in der Bundesrepublik ist somit von gesetzlicher Seite überhaupt nicht verfolgbar. Doch selbst wenn der Täter bereits zur Rechenschaft gezogen werden kann, wird meist das Jugendstrafrecht angewandt und nicht das Strafgesetzbuch.¹⁰³ Jugendstrafen sind dabei deutlich milder. Neben der relativ komplexen rechtlichen Situation wird Cybermobbing, gerade von Eltern, oft nicht ernst genommen beziehungsweise unterschätzt oder es ist kein ausreichendes Wissen zur Thematik Cybermobbing vorhanden. Anstatt Gegenmaßnahmen einzuleiten, wechseln die betroffenen Kinder oft die Schule. Doch damit ist nicht gesichert, dass die Attacken über das Internet aufhören, da einer der größten Unterschiede zwischen Mobbing und Cybermobbing die fehlende physische Präsenz

⁹⁷ Vgl. „§33“, www.gesetze-im-internet.de.

⁹⁸ Vgl. „§ 185 Beleidigung“, www.gesetze-im-internet.de.

⁹⁹ Vgl. „§ 238 Nachstellung“, www.gesetze-im-internet.de.

¹⁰⁰ Vgl. Katzer, Cybermobbing - Wenn das Internet zur W@ffe wird, 2014, Seite 74.

¹⁰¹ Vgl. „Rechtslage in Deutschland“, www.cybermobbing-hilfe.de.

¹⁰² Vgl. „Was geschieht vor der Strafmündigkeit?“, www.faz.net.

¹⁰³ Vgl. Dambach, Wenn Schüler im Internet mobben, 2011, Seite 41.

der Täter bei Angriffen über die moderne Kommunikationswelt ist. Gleichzeitig ist diese Tatsache auch eines der größten Probleme bei der Lösung solcher Konflikte. Wird Cybermobbing zwischen Jugendlichen falsch eingeschätzt, führt das zu falschen Gegenmaßnahmen bei Eltern und Verantwortlichen. Zusätzlich fehlt oft auch die Unterstützung der Schulen. Diese verhindern häufig, dass Fälle an die Öffentlichkeit gelangen, aus Angst die Schule könnte abgestempelt werden.¹⁰⁴

5.3 Gesetzgebung im Ausland

In Deutschland entwickelt sich erst langsam ein Bewusstsein zur Verfolgung von Cybermobbing. Sowohl auf Seiten der Gesetzgebung als auch bei Eltern und Schutzbeauftragten. Es gibt allerdings viele positive Beispiele aus dem Ausland, wie der Problematik Cybermobbing beizukommen ist.

Südkoreas Regierung erließ im Herbst 2008 das so genannte „Choi-Jin-sil-Gesetz“¹⁰⁵. Benannt nach der gleichnamigen Sängerin, die sich im selben Jahr das Leben nahm, nachdem im Internet von Unbekannten Gerüchte über die 39-Jährige verbreitet wurden. Das Gesetz legt fest, dass Kommentare im Internet generell nur noch unter dem realen Namen des Nutzers veröffentlicht werden dürfen. Zur zusätzlichen Verifizierung muss die Person seine Sozialversicherungsnummer angeben.¹⁰⁶ Zusätzlich wurde von der Regierung eine Internet-Polizei ins Leben gerufen, welche die Einhaltung dieser Regelung überwacht.¹⁰⁷

Frankreichs Erziehungsminister Luc Chatel geht seit dem letzten Jahr verstärkt gegen Cybermobbing in seinem Land vor. Zum einen nimmt er Schulen mehr in die Verantwortung, da diese Mobbing im Internet in den privaten Bereich der betroffenen Jugendlichen „abgelegt“ hatten und sich somit nicht zuständig fühlten. Hierfür werden Fortbildungen für das Lehrpersonal ausgearbeitet, die über Internetkommunikation aufklären sollen. Zusätzlich sind Lehrer verpflichtet, die Internetaktivitäten ihrer Schüler zu überwachen und bei Verstößen zu reagieren. Des Weiteren hat sich der Minister mit Facebook darüber geeinigt, dass Schüler, die im Internet mobben, umgehend von dem Netzwerk ausgeschlossen werden.¹⁰⁸

¹⁰⁴ Vgl. Katzer, Wenn das Internet zur Waffe wird, 2014, Seite 74 ff.

¹⁰⁵ Vgl. „Südkorea erlässt Gesetz gegen Cybermobbing“, www.zdnet.de.

¹⁰⁶ Vgl. Kubke, Cybermobbing, 2010, Seite 13.

¹⁰⁷ Vgl. „Quälerei im virtuellen Raum“, www.zeit.de.

¹⁰⁸ Vgl. „Wer mobbt, fliegt raus“, www.swr3.de.

Das weltweit erste Gesetz¹⁰⁹ gegen Cybermobbing wurde Mitte 2008 im US-Bundesstaat Missouri entlassen. Nach dem Suizid der 13-Jährigen Megan Meier (siehe Einleitung) konnte die zuständige Staatsanwaltschaft keine Anklage erheben, da ein Vorgehen gegen den Missbrauch von elektronischer Kommunikation nicht im vorhandenen Anti-Mobbing-Gesetz verankert war. Als sich zwei Jahre später im Bundesstaat New Jersey ein Student das Leben nimmt, erlässt im Jahr 2011 der zweite Bundesstaat der USA ein solches Gesetz. Das „Anti-Bullying Bill of Rights“ gilt als das strengste in den Vereinigten Staaten.¹¹⁰ Es berücksichtigt genauso wie das Pendant aus Missouri alle Formen von Cybermobbing, die seitdem bei der Polizei oder direkt in der Schule zur Anzeige gebracht werden können. Ähnlich wie in Frankreich werden auch hier Schulen verpflichtet mehr gegen Mobbing über das Internet zu tun, und müssen jedem gemeldeten Fall binnen zehn Tagen nachgehen.¹¹¹ Zusätzlich wird das komplette Schulpersonal mit Strategien vertraut gemacht, die Mobbing entgegenwirken sollen. Im selben Jahr berief Barack Obama einen sogenannten „Anti-Mobbing-Gipfel“¹¹² ein. Das Unternehmen Facebook nahm dies zum Anlass ausgebildete Mediatoren in seinem sozialen Netzwerk zu installieren.

Auch in Großbritannien gab es schon rechtswirksame Urteile gegen die Täter von Cybermobbingattacken.¹¹³ Die erste Verurteilung gab es 2009. Eine damals 18-Jährige wurde zu drei Monaten Haft in einer Jugendstrafanstalt verurteilt, nachdem sie einer Mitschülerin über Facebook mit dem Tod gedroht hatte. Des Weiteren wurde ihr verboten, in den kommenden fünf Jahren Kontakt zu ihrem Opfer aufzunehmen.¹¹⁴

Während also in Deutschland die Strafverfolgung sehr schwierig ist und Cybermobber in der Bundesrepublik kaum mit schwerwiegenden rechtlichen Konsequenzen rechnen müssen, zeigen die Beispiele aus dem Ausland, dass in vielen Ländern die Gefahren, die von Cybermobbing ausgehen, erkannt wurden und sehr ernst genommen werden. Eine solche Entwicklung wäre auch für Deutschland sehr wünschenswert

¹⁰⁹ Vgl. „Online-Häme wird Straftat: Weltweit erstes Gesetz gegen Cybermobbing“, www.spiegel.de.

¹¹⁰ Vgl. „Kein Aufatmen nach Schulschluss“, www.deutschlandfunk.de.

¹¹¹ Vgl. „Wie New Jersey Mobbing an Schulen verhindern will“, www.sueddeutsche.de.

¹¹² Vgl. „Cybermobbing: Facebook installiert Streitschlichter“, www.netzwelt.de.

¹¹³ Vgl. „Kein Aufatmen nach Schulschluss“, www.deutschlandfunk.de.

¹¹⁴ Vgl. „Erste Verurteilung wegen Cyber-Mobbing“, www.zeit.de.

6 Prävention

Die rechtliche Unterstützung ist komplex und einzugreifen, wenn es bereits zu Cybermobbing gekommen ist, kann nicht der optimale Lösungsansatz sein. Viel wichtiger ist es, aufmerksam die in Kapitel 4 beschriebenen Charaktereigenschaften von potentiellen Tätern und Opfern zu beachten, um so eventuell frühzeitig schlichten zu können. Auch die in Kapitel 4 dargelegten Motive, die hinter den Cyberattacken stehen, und die Auslöser, die letztendlich zu den Übergriffen führen, können helfen einen potentiellen Fall von Cybermobbing zu erkennen und zu verhindern. Diese sehr unterschiedlichen Teilaspekte, die für eine erfolgreiche Prävention beachtet werden müssen, zeigen, wie schwierig und vielschichtig diese Arbeit ist.

Dennoch lassen sich all die verschiedenen Auftrittsformen von Cybermobbing, deren unterschiedliche Täter, Opfer und die Motivationen, die hinter einer solcher Tat stecken, meist auf einen gemeinsamen Nenner bringen: fehlende Empathie. Die Jugendlichen können nicht einschätzen, was sie mit ihren Taten bei den betreffenden Opfern auslösen und wie sehr diese unter der Schikane leiden. Dementsprechend wichtig ist es, dass die Kinder und Jugendlichen, von Seiten der Eltern und von Seiten der Schulen, also den Lehrkräften, frühzeitig für die teilweise gravierenden Folgen von Cybermobbing sensibilisiert werden.¹¹⁵ Frei nach dem Motto „Man lernt erst, dass die Herdplatte heiß ist, wenn man sich an ihr verbrannt hat“ ist ein Lösungsansatz der Einsatz von sogenannten Planspielen. Jeder Schüler schlüpft dabei in die Rolle des Opfers und erfährt somit, was es heißt, gemobbt zu werden.¹¹⁶ Diese Rollenspiele simulieren durch ein vorgegebenes Skript einen Cybermobbing Fall. Die Schüler durchleben aus verschiedenen Blickwinkeln, was solche Attacken auslösen und welche Dynamiken zwischen Täter und Opfer, aber auch in der Klassengemeinschaft, entstehen können. Nach Beendigung des Planspiels führt der Lehrer eine Diskussionsrunde mit den Schülern, spricht über das im Spiel Erlebte und entwickelt mit der Klasse Lösungsansätze, wie das simulierte Mobbing hätte verhindert werden können. Durch diese Verbindung von nachgestelltem Cybermobbing und der anschließenden Diskussion und Reflexion des Erlebten, fördern Planspiele grundlegende soziale und kommunikative Kompetenzen. Sie lassen die Schüler Lösungsstrategien entwickeln und sensibilisieren vor allem die Empathiefähigkeit der Schüler.¹¹⁷

¹¹⁵ Vgl. Christmann, Wilebnowski, Bloßgestellt im Netz, 2012, Seite 11.

¹¹⁶ Vgl. ebd.

¹¹⁷ Vgl. ebd., Seite 16.

Neben der Förderung von Empathiebewusstsein spielt die Medienkompetenz eine ebenso wichtige Rolle. Diese muss schon im heimischen Wohnzimmer gestärkt werden, weswegen Eltern ihre Kinder beim Einstieg in die virtuelle Welt begleiten und zumindest zu Beginn auch überwachen sollten. Dafür ist es aber notwendig, dass Eltern selbst eine ausgeprägte Medienkompetenz besitzen, um diese an den Nachwuchs weiter geben zu können.

„Ein aufklärendes Gespräch in der Familie sowie ein konstantes Interesse an den Internet-Aktivitäten der Kinder kann helfen, bereits in jungen Jahren ein Problembewusstsein zu schaffen.“¹¹⁸

Dementsprechend ist es wichtig, Anlaufstellen für Eltern zu schaffen, die informieren und ihrerseits Aufklärung betreiben. Zusätzlich sollten Schulen Infoabende anbieten, an denen Eltern gemeinsam mit den Schulen Konzepte entwickeln können, um von heimischer und schulischer Seite den Umgang der Jugendlichen mit moderner Kommunikation fachgerecht begleiten zu können.

Zusätzlich kann auch die Polizei, als verlängerter Arm von Justiz und Politik, dabei helfen, Jugendliche von Cybermobbingtaten abzuschrecken. Zum einen gibt es kostenlose Broschüren der Polizei¹¹⁹, die sowohl Lehrkräfte, Fachkräfte als auch außerschulische Jugendarbeit mit den Gefahren der virtuellen Welt vertraut machen und sie in der Arbeit mit den Teenagern unterstützen sollen. Zum anderen bietet zum Beispiel die Polizei in München Besuche in Klassen an.¹²⁰ Jugendbeamte der Polizei halten Vorträge in Schulen, sensibilisieren für den Umgang mit den modernen Medien, weisen auf potentielle Gefahren hin und geben einen Überblick, was für rechtliche Konsequenzen auf die Täter zu kommen könnten. Und auch wenn in Kapitel 5 analysiert wurde, dass die rechtliche Verfolgung von Cybermobbern nicht einfach ist, so kann der Besuch der Polizei in einer Schulklasse aufklärende und zugleich abschreckende Wirkung haben.

Im besten Fall arbeiten diese drei Ebenen, familiäres und persönliches Umfeld, das schulische Umfeld und das politische Umfeld¹²¹, vertreten durch die Polizei, zusammen, um erfolgreiche Prävention von Cybermobbing zu bewerkstelligen.

¹¹⁸ Vgl. „Vorsorge“, www.cybermobbing-hilfe.de.

¹¹⁹ Vgl. Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder des Bundes, Im Netz der neuen Medien, 2008.

¹²⁰ Vgl. Anlage 01: Interview mit Anna Jeanotte, Schulpsychologin.

¹²¹ Vgl. Katzer, Cybermobbing - Wenn das Internet zur W@ffe wird, 2014, Seite 148.

7 Idee einer eigenen Präventionsstrategie mit Hilfe moderner Computersimulation

Die JIM-Studie von 2013 hat festgestellt, dass 80 Prozent der Mädchen und Jungen in Deutschland einen eigenen Computer besitzen¹²² und knapp die Hälfte, 47 Prozent der befragten Jugendlichen, täglich beziehungsweise mehrmals in der Woche Computerspiele auf dem eigenen System spielt.¹²³ Ähnlich wie die Nutzung von Internet und Smartphone für die Kommunikation mit dem sozialen Umfeld, übt auch die virtuell animierte Welt einen großen Reiz auf die deutsche Jugend aus. So unterschiedlich die Spiele inhaltlich sein mögen, haben sie doch eines gemeinsam, der Spieler taucht ein in eine fremde Welt, identifiziert sich mit seiner von ihm gesteuerten Figur und erlebt Abenteuer, löst Rätsel oder rettet schlicht und ergreifend die Menschheit.

Die Präventionsarbeit in Deutschland beschränkt sich meist auf Rollenspiele, theoretische Szenarien, die im Klassenzimmer nachgestellt werden und den Teenager sensibilisieren sollen, wie es sich anfühlt gemobbt zu werden. Doch im Klassenzimmer oder auf dem Pausenhof ist es oft schwer möglich eine authentische Szenerie zu schaffen, in die die Schüler vollends eintauchen. Einige Kinder werden auch auf diesem Weg „erreicht“ und ein Umdenken wird in Gang gesetzt,¹²⁴ doch für die meisten bleibt ein Planspiel trockene Theorie. Ganz anders verhält sich der Jugendliche, wenn er vor einem Computerspiel sitzt. Er identifiziert vollständig mit der virtuellen Umgebung und erlebt die Spielsituationen so, als wäre er selbst Bestandteil der erzählten Geschichte.

Die folgenden Seiten beschreiben eine Idee, welche die Vorteile eines Computerspiels mit den ernsthaften Gedanken, die hinter einem präventiven Rollenspiel stehen, verknüpft. Der Schüler simuliert Situationen nicht im Klassenverbund, in einem aufgeführten Schauspiel, sondern durchläuft sie in einer virtuellen Szenerie vor dem PC-Bildschirm. So könnte es möglich sein, den Schüler auf einer völlig anderen Ebene für Empathie und Gemeinschaftsdenken zu sensibilisieren und gleichzeitig Tendenzen bei den Heranwachsenden aufzudecken, die ein Kind, nach den in Kapitel 4 behandelten Profilen, zu einem potentiellen Täter beziehungsweise Opfer machen könnten.

Bevor Aufbau und Struktur des Präventionsprogramms mit Hilfe einer Computersimulation vorgestellt werden, ist die Frage zu klären, in welchem Alter die Strategie ange-

¹²² Vgl. Feierabend, Karg, Rathgeb, JIM-Studie 2013, 2013, Seite 27.

¹²³ ebd., Seite 45.

¹²⁴ Vgl. Anlage 01: Interview mit Anna Jeanotte, Schulpsychologin.

wendet werden soll. Cybermobbing ist in den meisten Fällen eine Gruppendynamik, der Täter will vor seinen Freunden Eindruck schinden und eine gute Figur machen. Er übt Macht gegenüber dem Opfer aus und rückt sich damit selbst in ein positives Licht, es geht ihm auch um Selbstdarstellung. Der amerikanische Psychologe Lawrence Kohlberg entwickelte das sogenannte Sechs-Stufen-Modell des moralischen Urteils. Seine Theorie unterteilt die Entwicklung des Menschen in Bezug auf seinen Stand in der Gesellschaft und inwiefern er die sozialen Regeln und Erwartungen erfüllen kann beziehungsweise will, in sechs Abschnitte. In Stufe Drei seiner Ausführungen beginnt der Mensch den Erwartungen von nahestehenden Personen entsprechen zu wollen und eine gute Rolle in der Gemeinschaft zu spielen.¹²⁵ Wichtigster Bezugspunkt in dieser Phase ist neben der Familie vor allem *die Gruppe der etwa gleichaltrigen Freunde und Bekannten*.¹²⁶ Diese Entwicklung entspricht den oben aufgeführten Motiven, die bei Cybermobbing häufig eine große Rolle spielen. Des Weiteren fand Kohlberg heraus, dass sich das menschliche Handeln nach den Prinzipien von Entwicklungsstufe Drei, intensiv im Alter von zehn bis vierzehn Jahren entwickelt.¹²⁷ Dass heißt Kinder und Jugendliche dieser Altersstufe sind rückschließend auf Kohlbergs Theorien besonders anfällig für Cybermobbing und dementsprechend wäre eine Prävention und Sensibilisierung vor allem zu diesem Zeitpunkt der kindlichen Entwicklung sinnvoll. Die Münchner Schulpsychologin Anna Jeannotte stützt diese These zusätzlich:

„Ich glaube, dass die Schwelle zu den weiterführenden Schulen der richtige Zeitpunkt für Präventionsarbeit ist. In der fünften und sechsten Klasse verändert sich die Interessenlage der Kinder extrem. Einfach gesagt: Das einfache Spielen auf dem Pausenhof ist vorbei. Das soziale Umfeld wird immer wichtiger und mit ihm die soziale Kommunikation. Was machen meine Freunde? Wie kann ich vor der Gruppe am besten da stehen? Es entwickeln sich Gruppenzwänge und Druck aus der Gemeinschaft. Die Schüler wollen sich in diesem Alter selbst präsentieren, da ist natürlich eine Plattform wie Facebook genau das „Richtige“. Aber wehe du hast keinen Internetzugang, wehe du hast kein Facebook oder ein Smartphone. Du bist sofort der Außenseiter und der Rest kann genau mit Hilfe dieser Medien über die Opfer herziehen, ohne dass die Angegriffenen es mitbekommen.“¹²⁸

¹²⁵ Vgl. Franz, Handlungstheoretische Überlegungen zum „Sechs-Stufen-Modell des moralischen Urteils von Lawrence Kohlberg“, 1996, Seite 16.

¹²⁶ Vgl. Garz, Lawrence Kohlberg zur Einführung, 1996, Seite 58.

¹²⁷ ebd. Seite 64.

¹²⁸ Vgl. Interview Anna Jeannotte.

Das nun vorgestellte Präventionsprogramm soll dementsprechend mit Schülern aller weiterführenden Schulen der fünften und sechsten Jahrgangsstufe durchgearbeitet werden. Die Prävention besteht zum einen aus einer Computersimulation und zum anderen aus einer Aufarbeitung des im Spiel Erlebten, in Form einer Diskussion im Klassenverbund, sowie gegebenenfalls in Einzelgesprächen.

Voraussetzung ist ein Computerraum in der Schule, in dem an jedem Computer die Spielesoftware installiert wurde. Zusätzlich wird an jedem PC eine Kamera benötigt, die den Spieler fotografiert. Die Schüler erleben im Spiel insgesamt vier Szenarien, in denen sie selbst entscheiden müssen, wie sie die jeweiligen Situation lösen. Im Vorfeld werden alle Teilnehmer der Simulation informiert, dass ihre Handlungen und Entscheidungen im Spiel analysiert und im Nachhinein ausgewertet beziehungsweise im Klassenverbund diskutiert werden. Generell sollte eine Schulklasse für die Durchführung der Computersimulation geteilt werden. Die Atmosphäre ist bei einer geringeren Anzahl von Schülern konzentrierter und für den Lehrer ist die Situation deutlich besser zu überschauen. Während des Spiels sollte zwischen den Jugendlichen keinerlei Kommunikation stattfinden, außer das Spiel verlangt es.

7.1 Aufbau und Inhalt der Computersimulation

Die erste Aufgabe der Simulation besteht darin, den virtuellen Charakter, der die Spieler durch die vier Spielsituationen führt, zu gestalten. Das Gesicht der Figur ist jeweils dem spielenden Schüler nachempfunden, weswegen zu Beginn der Kopf fotografiert und das entstandene Bild in das Programm integriert wird. Im Grunde steuert der Heranwachsende somit seinen eigenen Avatar, was die Identifikation mit dem Programm steigern soll und gleichzeitig sichert, dass die Gestaltung des Spielcharakters mit einer gewissen Ernsthaftigkeit und Authentizität durchgeführt wird, da man in gewisser Weise sich selbst in Szene setzt. Zusätzlich muss die Figur den realen Namen des Spielenden tragen, da es für die Analyse und auch den weiteren Verlauf des Spiels wichtig ist, jeden Spieler klar zu erkennen. Nun kann man frei entscheiden, wie der virtuelle Charakter aussehen soll. Farbe der Kleidung, Gewicht und Größe sind frei einstellbar und geben unter Umständen erste Aufschlüsse über den realen Nutzer des Computerspiels. Ist ein Avatar deutlich größer, als der, der ihn steuert, könnte man das auf mangelndes Selbstbewusstsein oder auch fehlende Zufriedenheit mit der eigenen Persönlichkeit zurückführen. Auch wenn eine Spielfigur bewusst auffällig gekleidet ist, besteht die Möglichkeit, dass der Spieler sich auch im echten Leben von der Klassengemeinschaft abgrenzen möchte. Die Gestaltung des Spielcharakters kann also bereits Tendenzen aufzeigen, inwiefern jemand gewisse Eigenschaften besitzt, die ein potentielles Opfer von Cybermobbing beschreiben. Ist die Figur nach den Vorstellungen des

jeweiligen Schülers fertig gestaltet, beginnt die eigentliche Simulation mit der ersten Spielsituation.

Der Avatar befindet sich in einem Bus. Alle Sitzplätze sind belegt und eine alte Frau steigt zu. Auf dem PC-Bildschirm erscheint daraufhin ein Feld, das den Spieler auffordert sich zu entscheiden, ob er der älteren Dame seinen Platz anbietet oder nicht. Zusätzlich wird angezeigt, dass sich acht von zehn Mitschülern dazu entschieden haben, sitzen zu bleiben. Diese Angabe ist fiktiv, übt aber in gewisser Weise sozialen Druck auf den jeweiligen Schüler auf. Seine Entscheidung gibt Aufschluss darüber, in wie weit er fähig ist moralisch korrekt zu handeln, und ob er Empathie für seine Mitmenschen entwickelt. Die falsche Zusatzinformation kann dazu führen, dass der Spieler sich der vermeintlichen „Masse“ beugt und entscheidet, sitzen zu bleiben. In Cybermobbingssituationen spielen Gruppendynamiken eine große Rolle. Stellt sich bei der Aufarbeitung des Spiels heraus, dass ein Jugendlicher seine Entscheidung vom Rest der Klasse abhängig gemacht hat, muss das unbedingt kritisch hinterfragt und diskutiert werden.

In der zweiten Spielsituation sitzt die Spielfigur in der Schulbibliothek und versucht seine Mathematik Hausaufgaben zu lösen, was allerdings nicht gelingen will. Neben ihm sitzt ein Mitschüler, der ebenfalls seine Hausaufgaben erledigt. Der Avatar des Mitschülers ist zufällig vom Programm ausgewählt, jedoch einer der ebenfalls teilnehmenden Kinder der Simulation, und somit für den spielenden Schüler identifizierbar. Nun öffnet sich wieder ein Fenster und der Spieler hat die Wahl den Klassenkameraden um die Lösung zu bitten oder zur nächsten Spielsituation überzugehen. Entscheidet sich der Jugendliche dazu nach der Lösung zu fragen, fordert die Simulation ihn auf seinen Platz im Computerraum zu verlassen, den realen Mitschüler anzusprechen und die Lösung für die Aufgabe im Anschluss im Spiel einzutragen, um die Situation erfolgreich abzuschließen. Bei dem vom Spiel zufällig ausgewählten Klassenmitglied öffnet sich in der Zwischenzeit ein kleines Fenster, in dem die Lösung für die fiktive Mathematikaufgabe angezeigt wird. Zusätzlich ist das Fenster mit der Information versehen, dass der Spieler diese Lösung nur braucht, falls er von einem anderen Jugendlichen danach gefragt wird. Diese soziale Interaktion gibt in der Analyse Aufschlüsse über die zwischenmenschlichen Kompetenzen in der Klasse. Der Lehrer hat die Möglichkeit zu beobachten, ob sich jemand eventuell nicht traut, um Hilfe zu bitten. Auch Verschlossenheit und fehlende gemeinschaftliche Fähigkeiten sind meistens Eigenschaften von potentiellen Opfern von Cybermobbing.

In der vorletzten Szenerie der Simulation befindet sich der Avatar im Sportunterricht. Der Sportlehrer erklärt, dass man heute gegen die Parallelklasse Volleyball spielen werde und dass die gegnerische Mannschaft zwei Spieler zu viel habe, weswegen einer der beiden für das eigene Team gewählt werden müsse. Der Spieler des Compu-

terprogramms hat nun die Wahl zwischen zwei fiktiven Jugendlichen und wird aufgefordert, sich für einen der beiden zu entscheiden. Je nachdem, ob der spielende Schüler weiblich oder männlich ist, sind konsequenterweise auch die zur Wahl stehenden Personen Mädchen beziehungsweise Jungen. Der eine Charakter ist sehr klein, schwächling und trägt keine Sportkleidung. Der andere wiederum ist professionell ausgestattet, trägt Knieschoner und ein Sporttrikot. In dieser Szene ist vor allem die Nachbetrachtung wichtig. Es ist davon auszugehen, dass ein Großteil der Schüler die zweite Figur für „seine“ Mannschaft auswählt, da sie oberflächlich betrachtet einen viel sportaffineren Eindruck macht. Die Lehrkraft erklärt in der Nachbesprechung, dass jeder, der Person Nummer Zwei ausgewählt hat, das Spiel verloren hätte, denn das/der kleine schwächliche Mädchen/Junge ist Jugendnationalspieler im Volleyball und hatte lediglich an diesem Tag seine Sporttasche vergessen. Die Lehre für die Kinder soll sein, nie nach Äußerlichkeiten zu urteilen. Viel zu häufig werden bei Mobbingfällen Opfer nur wegen Oberflächlichkeiten ausgegrenzt und isoliert. Szene drei soll ein Denkanstoß sein, sich von dieser Haltung und daraus resultierenden Dynamiken zu distanzieren.

Der letzte Teil des PC Spiels ist eine Art Gemeinschaftsaufgabe. Jeder Spieler erfüllt seinen Teil aber am eigenen Rechner. Der Avatar befindet sich im Klassenzimmer und es wird das heute stattfindende Sommerfest geplant. Der Lehrer weist jedem Schüler, auch dem Avatar des Spielers, Zutaten zu, die für den gemeinsamen Waffelstand gebraucht werden. Allerdings muss es schnell gehen, denn das Fest beginnt bereits in Kürze. Der virtuelle Lehrer weist noch darauf hin, dass diese Aufgabe nur geschafft werden kann, wenn jeder Spieler seine Zutaten pünktlich in die Schule bringt. Ab diesem Zeitpunkt läuft ein Countdown von fünf Minuten, der auf dem Bildschirm dauerhaft eingeblendet wird. Zusätzlich wird dem Spieler in einem weiteren Fenster angezeigt, wer seine Zutaten bereits besorgt hat. Somit weiß jeder Spieler, wann diese gemeinschaftliche Aufgabe erledigt ist. Die Lehrkraft hat die Möglichkeit, gezielt Schüler bei dieser gemeinschaftlichen Herausforderung zu unterstützen, die eventuell hinterherhinken. In der nächsten Szene steht der Avatar in einem Einkaufsladen, um seine Zutaten zu besorgen. Der Verkäufer händigt diese allerdings nur aus, wenn ihm eine Frage richtig beantwortet wird. Zur Beantwortung dürfen die Kinder auch das Internet benutzen, um nach einer Lösung zu suchen. Eine Frage wäre zum Beispiel: „Wie viele Staaten hat der Kontinent Afrika?“ Die Fragen sind so gewählt, dass man sie innerhalb von fünf Minuten, mit Hilfe von Internetrecherche, gut beantworten kann. Somit ist gewährleistet, dass keiner der Schüler an dieser Aufgabe scheitert, da zusätzlich auch noch der beaufsichtigende Lehrer zur Seite steht. Die Lösung wird, wie in Teil Zwei des Spiels, in ein dafür vorgesehenes Feld eingetragen. Ist die korrekte Lösung auf die Frage genannt, erhält der Avatar seine Zutaten und damit ist das Spiel beendet. Dies wird den „Mitspielern“ angezeigt, sodass es einen Überblick gibt, welcher Spieler seinen Teil der Gemeinschaftsarbeit erledigt hat und wer noch nicht. Haben alle Spieler erfolgreich ihre Zutaten erhalten, gibt es eine letzte Szene in der Simulation, in der die

virtuelle Klasse an ihrem fertigen Stand Waffeln backt und verkauft. Der letzte Abschnitt des Computerspiels stärkt das gemeinschaftliche Gefühl der Klasse. Nur, wenn jeder seinen Teil beiträgt, kann das Ziel erreicht werden, jeder Einzelne ist wichtig. Die Stellung eines jeden Schülers in der realen Klasse wird mit diesem Erfolg gestärkt. Zusätzlich wird der Spieler durch den Countdown und die Hinweise, dass andere Spieler bereits ihre Zutaten erhalten haben, kurzzeitig unter Druck gesetzt. Die Lehrkraft hat an dieser Stelle die Möglichkeit zu sehen, wie einzelne Kinder mit dieser Situation umgehen. Häufig reagieren Opfer von Cybermobbing in Stresssituationen ratlos und wirken überfordert. Dieser Wesenszug könnte in Spielsituationen erkennbar werden. Sehr wichtig ist in dieser Situation, dass die Lehrkraft besonders aufmerksam das Spiel verfolgt. Für den unrealistischen Fall, dass ein Schüler die Frage des Verkäufers überhaupt nicht beantworten kann, muss geholfen werden, damit niemand in der Klassengemeinschaft als Einzelner das gesamte „Projekt Waffelstand“ zum Scheitern bringt.

7.2 Nachbearbeitung

Haben alle Schüler der Klasse die Computersimulation durchlaufen, sammelt das Spiel alle Daten der Spieler und fasst diese für die zuständige Lehrkraft zusammen. Es wird festgehalten, welcher Schüler seinen Avatar wie gestaltet und wer welche Situation wie gelöst hat. Diese Daten müssen analysiert werden, um dann Gespräche mit den Schülern zu führen, die eventuell Tendenzen, wie in Kapitel 7.1 beispielhaft beschrieben, haben erkennen lassen. Zusätzlich ist es sehr wichtig, mit der gesamten Klasse das Erlebte zu besprechen. Es müssen die Fragen geklärt werden, wie jeder Jugendliche das Spiel erlebt hat, ob man mit seinen eigenen Entscheidungen zufrieden war und inwieweit man Lehren aus den Situationen des Spiels ziehen kann. Jede Spielszene hat eine Botschaft und muss von den Schülern erkannt werden. Im besten Fall erarbeitet die Klasse diese Erkenntnisse selbst, andernfalls muss der Lehrer diesen Prozess unterstützend steuern. Die Nachbetrachtung der Computersimulation ist wichtiger Bestandteil der Prävention. Das Spielerlebnis deckt Verhaltensmuster auf und provoziert Denkanstöße bei den Heranwachsenden. Diese müssen durch gemeinsame Gespräche aufgearbeitet und gefestigt werden. Einzelgespräche von der zuständigen Lehrkraft und ausgewählten Schülern dienen dazu, tendenziell gefährdete Schüler zu stärken und auf Erkenntnisse einzugehen, die nicht im Klassenverbund besprochen werden sollen.

Welche Lehrkraft das Präventionsprogramm mit der Klasse durchführen soll, kann nicht allgemein festgelegt werden. Der Klassenleiter kennt zwar die Schüler einer Klasse am besten und steht am intensivsten mit ihnen in Kontakt, doch das muss nicht unbedingt von Vorteil sein. Eine unvoreingenommene Aufsichtsperson überblickt die Situation mit einem anderen Auge als der Klassenleiter, denn er kennt die Schüler kaum und

ist somit unter Umständen in der Analyse objektiver. Es ist sehr wichtig, dass die Lehrer sensibel mit den Ergebnissen der Computersimulation umgehen. Das Spiel kann lediglich Tendenzen aufdecken und schafft noch lange keine Tatsachen. Dementsprechend darf es auf keinen Fall zu einer Art Schubladendenken bei dem zuständigen Lehrer kommen. Erst durch die Einzelgespräche im Anschluss an das Spiel ist klar erkennbar, ob ein Schüler wirklich gefährdet ist und so zum Beispiel als potentielles Opfer in Frage kommt. Genauso unabdingbar ist es, dass im Vorfeld abgesprochen wird, wer das Projekt betreut. Es muss abgewogen werden, inwiefern der Klassenleiter, nach den hier aufgeführten Überlegungen, unter Umständen zu eng mit den Schülern in Kontakt steht. Beispielsweise könnte man der Klassenleitung in diesem Fall einen Lehrer zur Seite stellen, der die Klasse nicht kennt, oder in Betracht ziehen, dass eine völlig unbeteiligte Lehrkraft für die Durchführung besser geeignet ist.

8 Fazit

Die moderne Kommunikation ist in einer ständigen Weiterentwicklung. In kürzester Zeit entstehen immer neue Wege und Möglichkeiten, im sozialen Umfeld virtuell zu interagieren. Parallel dazu entwickeln sich auch die Arten, in denen Cybermobbing auftritt, immer weiter. Eine Prävention mit Hilfe moderner Technik ist somit ein guter Ansatz dafür, dass Präventionsstrategien Entwicklungspotential besitzen. Das Spiel schafft es, Situationen und Szenen authentisch darzustellen. Der Spieler kann das Erlebte intensiv nachempfinden und sich unter Umständen besser damit identifizieren als bei einem realen Rollenspiel im Klassenzimmer. Doch auch Prävention mit Hilfe eines Computerspiels ist keine absolut zu setzende Lösung. Man wird mit einer bestimmten Methode, ob nun Planspiel oder Simulation am PC, niemals jeden erreichen und zu einem Umdenken animieren können, aber das hier vorgestellte Programm ist zumindest eine Möglichkeit dazu. So vielfältig Cybermobbing sein kann, so vielfältig sollten auch die Ansätze sein, dagegen vorzugehen. Prävention ist ein fortwährender Prozess. Schüler einmalig mit einer Strategie zu konfrontieren, kann Gedanken anstoßen, wirklich nachhaltig wird sie aber wohl erst durch regelmäßige Wiederholung. Auch die Computersimulation sollte nach geraumer Zeit erneut genutzt werden, um zu sehen, ob sie bei den Schülern Wirkung hinterlassen hat.

Cybermobbing wird es wohl immer geben und sich nie ganz verhindern lassen. Zu komplex sind die Dynamiken und in vielen Fällen oft gar nicht erkennbar, bevor es zu den Angriffen kommt. Umso wichtiger ist es deswegen, nicht nur bei den Jugendlichen anzusetzen, die durch ihre große Medienaffinität sehr gefährdet sind, sondern auch Lehrer und Eltern in die Pflicht zu nehmen und ausreichend zu informieren. Nur wenn auf unterschiedlichen Ebenen sensibilisiert und aufgeklärt wird, kann man dem Phänomen Cybermobbing gezielter entgegenwirken. Welche Strategie dabei am Besten ist, lässt sich nicht verallgemeinern. Eine Computersimulation ist aber mit Sicherheit ein richtiger Ansatz, der auch in Zukunft immer mehr an Bedeutung gewinnen wird, denn die Medienaffinität von Jugendlichen und Kindern nimmt weiter zu. Dies lässt sich auch schon heutzutage erkennen, da Firmen wie Apple immer gezielter auch Programme für Kleinkinder entwickeln. Im Hinblick auf die gesellschaftlich-mediale Entwicklung ist ein Präventionsansatz mit Computersimulation unabdingbar.

Literaturverzeichnis

ALSAKER, Françoise D. (2012): Mutig gegen Mobbing in Kindergarten und Schule. Bern

AMANN-HECHENBERGER, Barbara (2011): Aktiv gegen Cybermobbing Vorbeugen – Erkennen – Handeln. Wien

CHRISTMANN, Esther / WILEBNOWSKI, Petra (2012): Bloßgestellt im Netz. München

DAMBACH, Karl E. (2011): Wenn Schüler im Internet mobben. München

FEHLAU, Eberhard G. (2008): 30 Minuten gegen Mobbing am Arbeitsplatz. Offenbach

FEIERABEND, Sabine / KARG, Ulrike / RATHGEB, Thomas (2013) JIM-Studie 2013. Stuttgart

FRANZ, Karen (1996): Handlungstheoretische Überlegungen zum „Sechs-Stufen-Modell des moralischen Urteils“ von Lawrence Kohlberg. Frankfurt am Main.

GARZ, Detlef (1996): Lawrence Kohlberg zur Einführung. Hamburg

JÄGER, FISCHER, RIEBEL (2009): Cyberbullying in Germany – an exploration of prevalence, overlapping, with real life bullying and coping strategies. Psychology Science Quarterly, 51, Seite 298-314

KATZER, Catarina (2014): Cybermobbing – Wenn das Internet zur W@ffe wird. Heidelberg

KONFERENZ „EFFORTS AGAINST VICTIMIZATION“ (2007): Kandersteger Deklaration gegen Mobbing bei Kindern und Jugendlichen. Kandersteg

KUBKE, Ulrike (2010): Cybermobbing. Jena

LEYMANN, Heinz (1993): Psychoterror am Arbeitsplatz und wie man sich dagegen wehren kann. Reinbek

LITZCKE, Sven / SCHUH, Horst / PLETKE, Matthias (2005): Stress, Mobbing und Burn-out am Arbeitsplatz. Berlin / Heidelberg

MESCHKUTAT, Bärbel / STACKELBECK, Martina / LANGENHOFF, Georg (2002) Der Mobbing-Report. Eine Repräsentativstudie für die Bundesrepublik Deutschland. Dortmund / Berlin.

PRESSESERVER DAK (2009): DAK-Initiative „ Gemeinsam gesunde Schule entwickeln. Hamburg

SCHNEIDER, Christoph / KATZER, Catarina / LEEST, Uwe (2013): Cyberlife – Spannungsfeld zwischen Faszination und Gefahr. Karlsruhe

SENATSVERWALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG (2002): Bevölkerungsentwicklung in der Metropolregion Berlin 2002 -2020. Berlin

TOKUNAGA, Robert (2010): Following you home from school: A critical review and synthesis of research on cyberbullying victimization. Arizona

WILLARD, Nancy E. (2007): Cyberbullying and Cyberthreats: Responding to the Challenge of Online Social Aggressions, Threats, and Distress. Champaign

Internetquellen:

ANTICYBERMOB: Auslöser und Anlässe für Cybermobbing. URL:
<http://anticybermob.wordpress.com/2013/05/28/ausloser-und-anlasse-fur-cybermobbing/>
(Aufgerufen am 07.06.2014)

BR.DE: Terror nicht nur am Telefon. URL:
<http://www.br.de/themen/ratgeber/inhalt/gesundheit/stalking-opfer-verfolgung100.html>
(Aufgerufen am 28.05.2014)

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: § 22.
URL: http://www.gesetze-im-internet.de/kunsturhg/__22.html
(Aufgerufen am 28.05.2014)

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: § 33.
URL: http://www.gesetze-im-internet.de/kunsturhg/__33.html
(Aufgerufen am 28.05.2014)

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: § 131
Gewaltdarstellung. URL: http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/__131.html
(Aufgerufen am 28.05.2014)

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: § 185
Beleidigung. URL: http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/__185.html /
(Aufgerufen am 28.05.2014)

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: § 186
Üble Nachrede. URL: http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/__186.html
(Aufgerufen am 28.05.2014)

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: § 187
Verleumdung. URL: http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/__187.html
(Aufgerufen am 28.05.2014)

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: § 201
Verletzung der Vertraulichkeit des Wortes. URL: http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/__201.html
(Aufgerufen am 28.05.2014)

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: § 201a
Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereichs durch Bildaufnahmen. URL:
http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/__201a.html
(Aufgerufen am 28.05.2014)

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: § 238
Nachstellung. URL: http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/__238.html
(Aufgerufen am 28.05.2014)

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: § 240
Nötigung. URL: http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/__240.html
(Aufgerufen am 28.05.2014, um 15:31)

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ: § 241
Bedrohung. URL: http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/__241.html
(Aufgerufen am 28.05.2014, um 15:23)

BUSINESSON.DE: Mobbing am Arbeitsplatz steigt dramatisch an. URL:
http://www.business-on.de/ruhr/studie-mobbing-bei-erwachsenen-steigt-gravierend-_id7930.html
(Aufgerufen am 14.05.2014)

CYBERMOBBING-HILFE.DE: Das Täter-Profil. URL: <http://www.cybermobbing-hilfe.de/#das-taeter-profil>
(Aufgerufen am 12.06.2014)

CYBERMOBBING-HILFE.DE: Symptome und Folgen. URL: <http://www.cybermobbing-hilfe.de/#symptome-und-folgen>
(Aufgerufen am 11.06.2014)

CYBERMOBBING-HILFE.DE: Rechtslage in Deutschland. URL:
<http://www.cybermobbing-hilfe.de/#rechtslage-in-deutschland>
(Aufgerufen am 28.05.2014)

CYBERMOBBING-HILFE.DE: Vorsorge. URL: <http://www.cybermobbing-hilfe.de/#vorsorge>
(Aufgerufen am 17.06.2014)

CYBERMOBBING-HILFE.DE: Was ist Cybermobbing? URL: <http://www.cybermobbing-hilfe.de/#was-ist-cybermobbing>
(Aufgerufen am 22.05.2014, um 15:10 Uhr)

CYBERMOBBING-HILFE.DE: Wer sind die Opfer? URL: <http://www.cybermobbing-hilfe.de/#wer-sind-die-opfer>
(Aufgerufen am 12.06.2014)

DER TAGESSPIEGEL: Cybermobbing trieb Amanda Todd aus Vancouver in den Tod
URL: <http://www.tagesspiegel.de/medien/digitale-welt/trauer-um-15-jaehrige-nach-bekanntwerden-der-nacktfotos-bekommt-sie-depressionen/7277052-2.html>
(Aufgerufen am 06.05.2014)

DESTATIS: Erwerbstätigenrechnung. URL:
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/Arbeitsmarkt/Erwerbstaetigkeit/TabellenErwerbstaetigenrechnung/InlaenderInlandskonzept.html>
(Aufgerufen am 14.05.2014)

DEUTSCHLANDFUNK: Kein Aufatmen nach Schulschluss. URL:
http://www.deutschlandfunk.de/kein-aufatmen-nach-schulschluss.724.de.html?dram:article_id=100420
(Aufgerufen am 29.05.2014)

DGUV Akademie: Entstehung und Entwicklung des Internets. URL:
<http://www.dguv.de/akademie/Bibliotheken/Internetkurs/Entstehung-des-Internets/index.jsp>
(Aufgerufen am 06.05.2014)

DIE WELT: Die Erde hat nun 7,2 Milliarden Bewohner. URL:
<http://www.welt.de/wissenschaft/article123328269/Die-Erde-hat-nun-7-2-Milliarden-Bewohner.html>
(Aufgerufen am 14.05.2014)

FAZ.NET: Was geschieht vor der Strafmündigkeit? URL:

<http://www.faz.net/aktuell/politik/jugendkriminalitaet-was-geschieht-vor-der-straemuendigkeit-1514329.html>

(Aufgerufen am 29.05.2014)

FOCUS ONLINE: Cybermobbing boomt aus „Langeweile“ und „Spaß“. URL:

http://www.focus.de/tagesthema/internet-cybermobbing-boomt-aus-langeweile-und-spas_aid_992750.html

(Aufgerufen am 17.06.2014)

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN: Facebook-Revolution in Ägypten? Potentiale des Internets für Protestbewegungen. URL: [http://userwikis.fu-](http://userwikis.fu-berlin.de/pages/viewpage.action?pageId=409534487)

[berlin.de/pages/viewpage.action?pageId=409534487](http://userwikis.fu-berlin.de/pages/viewpage.action?pageId=409534487)

(Aufgerufen am 06.05.2014)

HNA.DE: Das Internet vergisst nichts. URL:

<http://www.hna.de/nachrichten/netzwelt/internet-vergiss-nichts-960987.html>

(Aufgerufen am 21.05.2014)

KLICKSAFE.DE: Cyber-Mobbing: Täter nicht selten beliebt und gut integriert. URL:

<http://www.klicksafe.de/service/aktuelles/news/detail/cyber-mobbing-taeter-nicht-selten-beliebt-und-gut-integriert/>

(Aufgerufen am 12.06.2014)

KLICKSAFE.DE: Cyber-Mobbing – was ist das? URL:

<http://www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/cyber-mobbing/cyber-mobbing-was-ist-das/>

(Aufgerufen am 22.05.2014)

LMZ: Prävention gegen (Cyber)Mobbing – Wer nichts macht, macht mit. URL:

<http://www.lmz-bw.de/medienbildung/aktuelles/mediaculture-blog/blogeinzelsicht/2013/praevention-gegen-cybermobbing-wer-nichts-macht-macht-mit.html>

(Aufgerufen am 21.05.2014)

NETZWELT: Cybermobbing: Facebook installiert Streitschlichter. URL:

<http://www.netzwelt.de/news/85907-cybermobbing-facebook-installiert-streitschlichter.html>

(Aufgerufen am 29.05.2014)

NETZWELT: Wer sind die Täter? URL: http://www.netzwelt.de/news/95376_2-cybermobbing-ueble-nachrede-netz.html
(Aufgerufen am 12.06.2014)

OLWEUS: History. URL: <https://www.clemson.edu/olweus/history.html>
(Aufgerufen am 08.05.2014)

SPIEGELONLINE: Online-Häme wird Straftat: Weltweit erstes Gesetz gegen Cybermobbing. URL: <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/online-haeme-wird-straftat-weltweit-erstes-gesetz-gegen-cybermobbing-a-563115.html>
(Aufgerufen am 29.05.2014)

STATISTA: Anzahl der minderjährigen Kinder in Deutschland von 2000 bis 2012 (in 1.000). URL:
<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/197783/umfrage/minderjaehrige-kinder-in-deutschland/>
(Aufgerufen am 21.05.2014)

STATISTA: Einwohnerzahlen der Großstädte Deutschlands, Stand 31. Dezember 2011. URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/1353/umfrage/einwohnerzahlen-der-grossstaedte-deutschlands/>
(Aufgerufen am 21.05.2014)

SÜDDEUTSCHE.DE: Flashmob für mehr Lehrstellen. URL:
<http://www.sueddeutsche.de/muenchen/protest-der-referendare-flashmob-fuer-mehr-lehrerstellen-1.1866550>
(Aufgerufen am 18.06.2014)

SÜDDEUTSCHE.DE: Seehofer will den Schulfrieden herstellen. URL:
<http://www.sueddeutsche.de/bayern/volksbegehren-zum-g-seehofer-will-den-schulfrieden-herstellen-1.1900893>
(Aufgerufen am 18.06.2014)

SÜDDEUTSCHE.DE: Wie New Jersey Mobbing an Schulen verhindern will. URL:
<http://www.sueddeutsche.de/bildung/neues-gesetz-wie-new-jersey-mobbing-an-schulen-verhindern-will-1.1191845>
(Aufgerufen am 29.05.2014)

SWR3: Wer mobbt, fliegt raus. URL: <http://www.swr3.de/Wer-mobbt-fliegt-raus/-/id=47308/did=1049828/e8mg0I/>
(Aufgerufen am 29.05.2014)

UNI OLDENBURG: Auslöser und Ausprägungen für Cybermobbing. URL:
http://www.informatik.uni-oldenburg.de/~iug11/fa/fallstudie_megan_meier__ausloeser_und_auspraegungen_fuer_cybermobbing.html
(Aufgerufen am 22.05.2014)

ZDNET: Südkorea erlässt Gesetz gegen Cybermobbing. URL:
<http://www.zdnet.de/39198526/suedkorea-erlaesst-gesetz-gegen-cybermobbing/>
(Aufgerufen am 29.05.2014)

ZDNET: Studie: Weltweit nutzen 2,1 Milliarden Menschen das Internet. URL:
<http://www.zdnet.de/41559492/studie-weltweit-nutzen-2-1-milliarden-menschen-das-internet/>
(Aufgerufen am 06.05.2014)

ZEITONLINE: Erste Verurteilung wegen Cybermobbing. URL:
<http://www.zeit.de/online/2009/35/mobbing-facebook-grossbritannien>
(Aufgerufen am 29.05.2014)

ZEITONLINE: Quälerei im virtuellen Raum. URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/2009-09/cybermobbing-zepf>
(Aufgerufen am 29.05.2014)

Anlagen

Anlage 01: Interview mit Anna Jeannotte, Schulpsychologin Luitpoldgymnasium München.

Durchgeführt am 05.06.2014

Wie wichtig ist für Sie Präventionsarbeit im Zusammenhang mit Cybermobbing?

Die Prävention ist sehr sinnvoll. Kindern fehlt ein generelles Bewusstsein für ihre Taten im virtuellen Raum, sie haben meist keine Vorstellung, was es für Folgen hat, wenn sie im Internet einen Mitschüler angreifen.

Das Wichtigste ist die Förderung von Empathie. Was bedeutet respektvoller Umgang miteinander. Was ist für den anderen verletzend und wo verlaufen Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen. Allerdings muss man anmerken, wo diese Grenzen gezogen werden, entscheidet das Opfer.

Welches Präventionsprogramm wenden sie an „Ihrer“ Schule an?

Vor einigen Wochen waren zwei Polizeibeamten der Stadt München zu Gast. Die beiden haben mit den Schülern kleinere Rollenspiele durchgearbeitet, was sehr gut funktioniert hat. Es sollten Steckbriefe mit sehr privaten Informationen ausgefüllt werden, die dann eingesammelt wurden. Danach erklärten die Beamten, dass man diese Steckbriefe nun vervielfachen und in der Schule aushängen würde. Das Geschrei war dementsprechend groß bei den Schülern. Durch solche Erlebnisse werden Konsequenzen greifbarer als durch reine Theorie und Ermahnung. Zusätzlich hat man trotzdem auch einschüchternd gearbeitet, indem man auch auf rechtliche Konsequenzen hingewiesen hat.

Sind die Schüler die einzigen, die sensibilisiert und aufgeklärt werden müssen?

Nein, bei Weitem nicht. Ich hab oft Eltern in meiner Sprechstunde, die mit dem Thema Cybermobbing völlig überfordert sind. Den Eltern fehlt oft das Bewusstsein und das Wissen für die Nutzung neuer Kommunikation. Es muss unbedingt Infoabende und Materialien für die Erziehungsberechtigten geben. Eltern müssen eingreifen können. Ähnlich ist es übrigens auch häufig bei Lehrern. Auch hier fehlt oft der Zugang zur Materie.

Wie gehen Sie mit Fällen um, die an sie herangetragen werden, dann ist es in der Regel für Prävention schon zu spät.

Im letzten halben Jahr gab es bei uns fünf bis sechs Fälle von Mobbing und Cybermobbing. Ich habe eigentlich immer die sogenannte No-Blame-Approach-Methode angewandt. Täter, Opfer und Dulder eines Falles müssen gemeinsam zu mir kommen und wir erarbeiten eine Strategie, wie das Opfer besser in die Gemeinschaft eingebunden werden kann. So nimmt man die Täterschaft in die Pflicht und dreht den Spieß mehr oder weniger um. Jeder Einzelne übernimmt in gewisser Weise Verantwortung den Attackierten mehr einzubinden. Zum Beispiel ist Schüler A zuständig das Opfer jeden Donnerstag mit zum gemeinsamen Fußballspielen nach der Schule mitzunehmen. Diese Vereinbarungen werden schriftlich festgehalten und nach knapp zwei Monaten trifft man sich erneut, um zu sehen, wie das Vorgenommene umgesetzt wurde. Das klappt sehr, sehr gut.

Abschließend noch einmal zurück zur Prävention. Gibt es einen „richtigen“ Zeitpunkt, ein Alter, in dem Prävention bei Jugendlichen und Kindern besonders sinnvoll und wichtig ist?

Ich glaube, dass die Schwelle zu den weiterführenden Schulen der richtige Zeitpunkt ist. In der fünften und sechsten Klasse verändert sich die Interessenlage der Kinder extrem. Einfach gesagt: Das einfache Spielen auf dem Pausenhof ist vorbei. Das soziale Umfeld wird immer wichtiger, und mit ihm die soziale Kommunikation. Was machen meine Freunde? Wie kann ich vor der Gruppe am besten da stehen? Es entwickeln sich Gruppenzwänge, Druck aus der Gemeinschaft. Die Schüler wollen sich in diesem Alter selbst präsentieren, da ist natürlich eine Plattform wie Facebook genau das „Richtige“.

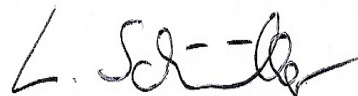
Aber wehe du hast keinen Internetzugang, wehe du hast keine Facebook oder ein Smartphone. Du bist sofort der Außenseiter, und der Rest kann genau über diese Medien über dich herziehen, ohne dass du es mitbekommst.

Generell beäuge ich aber Präventionsarbeit auch mit einem kritischen Auge. Es gibt so viele Programme. Gegen Alkoholkonsum oder gegen Drogenmissbrauch. Ich hatte nie das Gefühl, dass diese Programme wirklich etwas ändern. Allerdings erreicht man eventuell einige wenige Leute, und idealistisch gesehen ist es die Sache dann schon wieder wert. Wichtig ist auch, nachhaltig zu arbeiten. Es bringt nichts, in der fünften Klasse über Cybermobbing aufzuklären, wenn man das nicht zwei drei Jahre später wieder auffrischt. Sonst gibt es schlicht und ergreifend keinen andauernden Lerneffekt.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

München, 24.06.2014

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'L. Schick'.

Ort, Datum

Vorname Nachname